

Ein Buch muss die Axt sein
für das gefrorene Meer
in uns.

MANUEL NEUER

Literatur-Eule



Wolfgang Träumer
**Die verrückte
 Jagd nach dem
 geheimnisvollen
 Gauertstrahl**

ISBN 978-3-99038-279-0
 184 Seiten
 Euro (A) 15,90
 Euro (D) 15,50
 SFr 22,90



Zwei süße Goldhamster werden hochdosierter radioaktiver Strahlung ausgesetzt und dadurch mit einer höchst nützlichen Fähigkeit ausgestattet: dem „Beeinflussungsstrahl“. Zwei Gangstersyndikate kommen sich ihretwegen in die Haare und auch ein Geheimdienst mischt mit.



Frank Oder
**Glückliches
 armes Schwein**

ISBN 978-3-99038-142-7
 254 Seiten
 Euro (A) 16,90
 Euro (D) 16,40
 SFr 24,50

Wer länger lacht, ist später tot.
 Fröhlich sein ist keine Sünde.
 Warum ist es so lustig, in Österreich zu leben? Was machen unsere

Nachbarn falsch? Wie tickt er wirklich, der kleine Bruder Deutschlands? Stellt sich das Leben aus seiner Perspektive tatsächlich so anders dar? Tausend Fragen und noch mehr Antworten. 60 Geschichten zum Lachen, mit skurrilen Schlussfolgerungen, witzigen, scharfzüngigen, aber auch liebevollen Skizzierungen der menschlichen Seele. „Cabaret to go“ für den feinen Genuss zwischendurch. Dazu viel Biografisches, gespickt mit Lebensweisheiten ...

novum publishing gmbh
 Kurfürstendamm 21 · 10719 Berlin
 office@novumverlag.com · www.novumverlag.com

**Manuskripte herzlich
 willkommen!**

Literatur-Eule



PETER THULKE

Inhalt

- 69 Titel BURKHARD FRITSCHKE
- 73 Zauberkiste der dekonstruktivistischen Philologie PETER KÖHLER
- 74 Modernes Lesen ARI PLIKAT / JOHANN MAYR
- 76 Kein Wort zu Mause RAINER KLIS
- 79 Lesezeichen KRIKI / UWE KRUMBIEGEL
- 81 Auslese: Alles Bio, Criminale, Die lieben Kleinen MATTHIAS BISKUPEK
- 86 Was tun, wenn Schreibblockade? MICHAEL KAISER / OLIVER OTTITSCH
- 89 Lesezeichen: Bankgeflüster
- 90 Two B or not two B? MICHAEL KAISER
- 93 Wie Dichter Unternuckel RAINER FRANKE
- 97 Angegoethet MICHAEL KAISER
- 98 Die Autobiografie OVE LIEH
- 101 Schriftstellerdämmerung JAN DECKER
- 103 Juden unter sich BERNHARD SPRING
- 104 Das Buch OVE LIEH
- 106 Textfabrik PETER KÖHLER / KRIKI

Anzeige

DAGMAR SCHÖNLEBER
**VIERZIG
FIEBER**
EINE GRADWANDERUNG

Pubertierende Teenager, tanzwütige Senioren, persönlich adressierte Treppenlift-Reklame. Plötzlich stürzt das Alter von allen Seiten auf Charlotte Niesguth zu. Dabei ist sie doch erst Ende dreißig und hatte mit dem Älterwerden keine Probleme. Dachte sie.

Die Kölner Autorin und Kabarettistin (bekannt aus »Stratmanns« und der WDR-»Ladies Night«) begibt sich in ihrem Episodenroman auf eine unterhaltsame Gradwanderung zwischen jung und alt, Komik und Melancholie, Dope und Doppelherz.

176 S. 12,90€
ISBN 978-3-944035-27-7
auch als E-Book



Frank Sorge
**DEGENERATION
INTERNET**
Surf- & Klickgeschichten

Was passiert eine halbe Stunde lang auf dem Twitter-Profil von Justin Bieber? Darf man die SMS wildfremder Leute im Internet mitlesen? Was macht Jesus im Netz, und hört die NSA etwa auch Gott ab? Wann ist ein Nerd ein Nerd?

Der Berliner Autor und Vorleser erzählt Geschichten aus dem Alltag der digitalen Revolution – von seinen Anfängen und den oft sehr schrägen Auswüchsen.

160 S., 11,90€, ISBN 978-3-944035-30-7, auch als E-Book



ARI PUKKAT

Modernes Lesen



JOHANN MAYR

Anzeige

Anzeige



ANZEIGE

Aus PETER KÖHLERS Zauberbox der dekonstruktivistischen Philologie:

Grotesk!

Die Groteske, die mit den Mitteln des Absurden sich der Burleske nähert, ohne in der Form der Posse die Tradition der Farce aufzugreifen und zu veratzen, gewinnt in der übersteigerten Parodie der darstellenden Karikatur kraft der Figur des historisch entbundenen Narren den Anschluss an eine Geschichte der Travestie als eines surrealistischen Motivs von Humor, wenn sie in prononciert polemischer Satire den Gestus der Fratze mit dem Understatement der Ironie hermetisch offen gestaltet, und wird durch die dadaistische begründete Perspektive der Weltzertrümmerung als eines der Heiterkeit verpflichteten Topos des Bizarr-Komischen, ohne zur Hanswurstiade zu verflachen, zum anerkannten Kunstwerk, d.h. zur Groteske.

Wohin Lesen führen kann

Das Haus hatte seinen Peter Handke gelesen, aber offenbar nicht ganz richtig verstanden. Das Haus hatte nämlich nie eine Schule besucht, und weil es am Stadtrand lag, konnte es nur wenige andere Häuser fragen; aber die lasen nicht, sondern waren dumm wie ihre Bewohner. »Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt«, ramenterte es dem Haus durchs Dachstübchen, und endlich kam, was kommen musste: Das Haus vertauschte Innenwelt und

Außenwelt, stülpte Zimmer, Flure und Treppenhaus nach außen und holte sich Wald, Straße und Vorgarten rein. »Es ist doch ein merkwürdig Ding die Literatur«, grübelte das Haus, als es die empörten Mieter schimpfend und die Schaulustigen lachend um sich sah, »jeder nimmt einen Text anders wahr!«

Der schöne Konjunktiv

Gäbe es den Konjunktiv des Imperfekts nicht, die deutsche Sprache erfände ihn.

Stürbe er aus, das Deutsche verlöre an Schönheit, die es aber ohnehin nur besäße, wenn die Deutschen den Konjunktiv nicht falsch gebrauchen würden, sondern richtig gebräuchten. Beföhle man ihnen jedoch die richtige Anwendungsweise, es hülfe wenig, denn sie errieten nie die richtige Form, sondern erräten sie, so dass es vielmehr gar nichts hülfe, vielleicht auch hülfe. Selbst die Begabtesten würden es nicht schaffen – bestenfalls schüfen sie es. Und zwar Verwirrung. Oh, dass man sie darob in Pfannen briete, in Töpfen sötte und in Öfen bücke, wonach man sie aufäße!

Dabei wäre es doch sehr einfach, sich eine gewisse Fertigkeit zu erwürben, sägte man nicht ständig, wie schäuerlich die Fähler klängen. Sie gefälem nämlich jödem, wenn sie ihrerseits noch Sprachgefühl verröten. Und das tün sie ja wohl. Öder?



» **WENN
MAN DIE
CHANCE HAT,
NICHTS
ZU TUN,
SOLLTE
MAN SIE
IMMER
ERGREIFEN. «**

DER ALTE, DEN
SIE NICHT VERGESSEN
WERDEN

DANIEL FRIEDMAN

Der Alte, dem Kugeln nichts
anhaben konnten

Roman. 320 Seiten. Geb. €[D] 17,99

ISBN 978-3-351-03568-6

Auch als E-Book erhältlich



aufbau

Kein Wort zu Mausi

Die Tochter ist am Telefon. Ob ich ihrem Sohn das Abi vermiesen wolle oder was. Ihm Albernheiten aus der Familiengeschichte zu erzählen, die dann allesamt in einem Aufsatz auftauchen!

Es dauert eine volle Zigarettengänge, bis es mir gelingt, einen Hustenanfall anzubringen und noch mal eine halbe, bis sie sich so weit verausgabt hat, dass ich die begütigende Tour versuchen kann. Es sei um das Aufsatzthema Zufall gegangen, um nichts sonst. Es gäbe doch schließlich Leute, die wiederholt den Jackpot knackten oder wie Ranger Sullivan aus Virginia siebenmal vom Blitz getroffen wurden, zuletzt im Büro.

»Und unsere Familie ...«

»Papa!«

»Und in unserer Familie, Mausi, gibt es ein solches Phänomen auch. Keine Ahnung, warum das Schicksal gerade dich auslässt. Jedenfalls Lotti kam als

Kind zum Führergeburtstag mit Hitler auf eine Briefmarke, von ihrer kleinen Tochter Traudel gibt's ein Blechabzeichen, das sie auf dem Arm eines Rotarmisten zeigt, und Großvater endlich wurde als Genosse Konstrukteur mit einer Papierrolle in der Hand neben Walter Ulbricht gemalt – ein Riesenschinken ...«

»... der bis zuletzt im Zentralkomitee am Werderschen Markt hing. Die ganze Schule weiß es und dein Enkel ist noch stolz drauf. Er ist überzeugt, dass ihm bald Obama oder Osama oder beide zusammen übern Weg laufen werden.«

»Na, passt doch! Mich hat's ja auch mal erwischt, Mausi. Und Onkel Bruno und Tante Gerdi gleich mit. Nächstes Jahr kann dein Sohn in seinem Deutsch-Plus-Buch nachlesen, wie.«

»Bitte nicht, Papa.«

»Verkauft ist verkauft, aber du bringst mich auf eine Idee.«

Sie lässt die Luft ab, dass mir der Hörer vom Ohr fliegt.

»Doch, doch. Was spricht dagegen, dass ich die Geschichte für die Wochenendbeilage anbiete und unser Telefonat zum Aufhänger nehme? Du musst nicht das ganze Jahr warten, und vom Honorar lade ich dich ein zu gebackenen Scampi.«

Sie legt auf, bisschen spät für ihr Temperament, was aber trotzdem heißt, dass sie nicht annimmt. Ich hole mir den Text auf den Schirm, bringe noch den Familienbezug hinein, damit Mausi als Deutschlehrerin sieht, wie authentisch es zugeht bei mir, und fertig der Lack. Im Kern läse sich das dann so:

Wir sind im Spreewald verabredet, mein Bruder Bruno, Schwägerin Gerdi,

die damals noch rank und schlank und eins zu eins die Doppelgängerin Gudrun Ensslin war, und ich.

Früh am Morgen, Nebel liegt über Feldern und Auen, schlendern wir dem Hafen zu, vorbei an einem ersten Touristenpaar. Wir wünschen guten Morgen, und die beiden grüßen freundlich zurück. Dann bleiben wir wie auf Kommando stehen. »Könnte es sein, dass ...«

»Klar«, sagt Bruno. »Das ist der Kanzler.«

Vorsichtig drehe ich mich um. Das Paar will zum Hafen wie wir. Vier Touristenkähne liegen leer. Aber dahinter das, was wir uns vorstellen: Bootstische, weiß gedeckt, Körbchen mit Spreewaldschnäpchen und Schüsselchen mit Spreewaldgurken. Der Fährmann, in gebügeltem Hemd, wartet bereits. Der Wasserarm dampft, im Wald erwachen die Vögel.

ANZEIGE



www.tino-hemmann.de

Auf Wiedersehen, Bastard! ³

Showdown in Kroatien

Der SEK-Mann Anatolij Sorokin muss in Hemmanns drittem Auf Wiedersehen-Bastard-Thriller mit seinem blinden Sohn Fedor einen Spionageauftrag an Kroatiens Mittelmeerküste ausführen und gerät dabei in die tödlichen Aufräumarbeiten eines schrecklichen Krieges.

Leipziger Buchmesse · Halle 3 · Stand E406

»Wir brauchen Bier«, sagt Bruno und vergewissert sich, dass der Kanzler noch nicht aufgeholt hat. Es ist zehn vor sechs, doch wir bekommen es am Stand, der wundersamerweise schon geöffnet hat, lassen uns einen Beutel geben. Den Beutel trägt Bruno. Ich spiele mit meinem neuen Jagdmesser: Klinge raus, Klinge rein.

»Steck du das Messer weg«, raunt Gerdi.

Der Kanzler hat jetzt den Kiosk erreicht. Wir sind schon beim Kahn, und Bruno sagt salopp: »Meister, er kommt jetzt.«

»Was sag ich dem bloß?«, fragt uns der Schiffer. Er ist nervös, hofft auf Anweisungen.

»Bleiben Sie ruhig, Mann«, sagt Bruno, der sich als Nervenarzt in die Pflicht genommen fühlt, »seien Sie locker. Sagen Sie ihm, der Kubaner und

der Psychiater sind schon an Bord. Es hat alles seine Ordnung.«

Der Mann atmet durch, zieht die Weste glatt. »Ich gehe jetzt mal hin.«

Wir beobachten, wie der Kanzler herüberblickt. Soll er oder soll er nicht? Er kommt heran. Wie aus der Erde gestiegen, finden sich grußlos zwei ältere Leute ein, besetzen den mittleren Tisch, lassen uns nicht aus den Augen. Für den berühmten Mann haben sie keinen Blick. Der trägt eine Öljacke und hilft seiner Frau ins Boot. Ansonsten sieht er aus wie auf Plakaten.

Wir legen ab, fahren in den Wald. Der Fährmann erzählt über Spreewaldhäuser. Dass, wenn man sie abreißt, keine neue Baugenehmigung zu bekommen ist.

»Muss man eben eine Wand stehen lassen«, rät der Sozialdemokrat, »dann ist es eine Reparatur.« Er lacht, wirft



ANZEIGE

Gut & preiswert

Reisen - ob privat oder geschäftlich - muss nicht teuer sein!

PREISWERT ÜBERNACHTEN bietet ca. 17.500 Unterkünfte in 11.500 Orten unter € 60,- je Nacht und Einzelzimmer. Alle Einträge werden jährlich überprüft und ergänzt. Die Datenfülle wird fahrplanmäßig dargestellt. Dabei werden die Orte nicht alphabetisch aufgelistet, sondern nach Postleitzahlen geordnet. So wird der Benutzer gebietsbezogen über das Angebot der Übernachtungsbetriebe informiert. PREISWERT ÜBERNACHTEN heißt nicht, auf Komfort zu verzichten - neben der Anschrift geben bis zu 16 weitere Leistungsmerkmale Informationen über die Unterkunft. PREISWERT ÜBERNACHTEN gehört zu jeder Reisevorbereitung und macht sich schnell bezahlt.

www.preiswert-uebernachten.de



Preiswert Übernachten 2014 Deutschland

26. Ausgabe, 736 Seiten
Broschur, € 19,95
ISBN 978-3-942659-26-0

**HOFFMANN
VERLAG**

Weilimdorfer Straße 76
70839 Gerlingen
Tel. (0 71 56) 43 08 - 0
Fax (0 71 56) 43 08 - 40
www.hoffmann-verlag.de



aber Blicke zu uns dreien: zwei Männer, eine Frau, ein Beutel. Wir grinsen zurück.

Jetzt die Schleuse. Der Regierungschef, ganz locker, darf an Land springen, mit einem eisernen Rad ein Wehr hochkurbeln. Gerdi, die wirklich keine Linke ist, die Linken für zu weit rechts hält, kreierte im Flüsterton einen Wahlslogan: »Ein Mann, der Schleusen öffnet!«

»Das glaubt uns kein Mensch«, murmelt Bruno, lädt den Apparat durch und schießt ein Foto.

»Kein Wort davon zu Mausi«, flüstere ich zurück, »das heb ich mir für später auf, okay?«

Dann sind wir wieder alle im Boot. Der hohe Gast, seine Frau, die feindseligen alten Würstchen, wir.

Die Kneipe zur Rast liegt weitab vom letzten Dorf. Zwei Männer mit Rollerskates an den Füßen lümmeln am Tisch und werden von den Herr-

schaften lässig begrüßt. Bruno und ich lassen Gerdi, die sich hinter einer großen Sonnenbrille versteckt, auf der Terrasse zurück, schauen uns um: eine ausgebaute Scheune, ein Backhaus. Plötzlich ist ein junger Mann um uns. Er wirkt gestresst, steckt in einem Sportanzug mit Ellbogenschützern, Knieschalen. Sein Schuhwerk erinnert an Science-Fiction-Filme, sein futuristisches Rad, das an der Wand lehnt, nicht minder. Wir halten ihn zunächst für den durchgeknallten Sohn des Hauses.

»Schön zum Feiern«, sagt er zusammenhanglos, turnt in allen Ecken herum, als suche er was. Dann gewahren wir, wie er sich mit den beiden anderen Sportlern verständigt. Wir wissen jetzt, wer die sind. Wer aber, glauben die, sind wir?

Später steigen wir wieder in den Kahn, unseren Kahn. Der Radfahrer gibt den Skatern ein Zeichen, klappt

ein Kopfmikrofon unterm Basecup runter. Bruno grinst und gebraucht sein Lieblingswort: »Zwanghaft!«

Der Fährmann wirkt bedrückt, beobachtet uns jetzt auch. Auf offenem Feld, in Sichtweite ihres Hotels, lässt er die hohen Gäste plötzlich an Land. Vom Ufer her, entspannt, winken sie uns zu.

»So«, sagt Bruno, »jetzt, wo der Chef von Bord ist, können wir uns ans Bier machen! Haben Sie Becher dabei?«

»Klar, Jungs!« Er wirft sie uns zu. »Hat der Massel bei Frauen«, schwärmt er, »aber sonst – ein ganz normaler Mensch, was?« Er ist erleichtert.

Gerdi beißt den Verschluss von der Flasche. »Das war's gewesen«, sagt sie, lächelt aufmunternd den zwei düsternen Mordwurzeln zu, die immer noch im Boot hocken.

»Wir haben wieder mal überlebt«, gebe ich zu und stecke mir eine Havana an.

»Die anderen ebenso.« Bruder Bruno lächelt fein.

»Alles verschenkt«, sagt Gerdi Ensslin und zieht mit einem Plopp den Finger aus der Flasche.

»Frohe Ostern!«, ruft der Fährmann, und das war's dann auch.

Bleibt noch die Frage, ob ich nicht aus der Tochter einen Sohn und aus dem Enkel eine Enkelin oder Zwillinge machen sollte, zumal Mausi sich immer welche wünschte. Wenigstens sähe sie den guten Willen.

Andererseits: warum dann nicht auch den Kanzler in die Kanzlerin umwandeln oder gleich in den Ersten Sekretär des Politbüros? Kann man ausschließen, dass einen der Altkanzler mit Anwälten beaast, wenn seine Spezis die Geschichte erst mal rastern?

Besser, ich kaschiere nichts – als Co-Autor für Aufsätze muss man redlich sein.

RAINER KLIS

ANZEIGE

Indianer und Samurai im Palisander Verlag



Liselotte Welskopf-Henrich: **Das Blut des Adlers (Band 1 bis 5)**
Vollständig überarbeitete Neuauflage mit informativen Zusatztexten
Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-938305-57-7
nur € 86,00 für über 2200 Seiten voll Abenteuer und Spannung
Die Einzelbände sind auch separat erhältlich!

»Das Blut des Adlers« ist das literarische Hauptwerk und Vermächtnis Liselotte Welskopf-Henrichs. Ihre fesselnde Darstellung der Zustände auf den großen Indianerreservationen im South Dakota der 1960er und 70er Jahre, die 1973 zum Aufstand von Wounded Knee führten, sucht weltweit ihresgleichen. Mit diesem Werk führte sie »Die Söhne der Großen Bärin« ins 20. Jahrhundert.



John Okute Sica
Das Wunder vom Little Bighorn
ISBN 978-3-938305-10-2
360 S., € 22,90



Erik Lorenz
Liselotte Welskopf-Henrich
und die Indianer
ISBN 978-3-938305-14-0
296 S., € 19,90



Frances Densmore
Die Lieder der alten Lakota
Leben und Kultur der Teton-Sioux
ISBN 978-3-938305-20-1
720 S., € 39,90



Roland Habersetzer
Amakusa Shirō – Gottes Samurai
Der Aufstand von Shimabara
ISBN 978-3-938305-19-5
360 S., € 22,90

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab es in Japan etwa 300 000 Christen. Doch das Tokugawa-Shōgunat, das seit 1603 Japan beherrschte, verbot die Ausübung der fremden Religion. Vor allem der dritte Shōgun der Dynastie, Tokugawa Iemitsu, sah darin eine Bedrohung für die ursprüngliche Kultur des Landes und nicht zuletzt auch für seine Herrschaft. Auf seinen Befehl wurden japanische Christen zu Zehntausenden gefoltert und hingerichtet. Doch im Geheimen wuchs der Widerstand gegen die Schreckensherrschaft. In seinem Zentrum standen fünf Rōnin, die einen Aufstand planten. Als Anführer wählten sie einen 17-jährigen Jüngling, Shirō, von dem es hieß, er sei ein Gesandter des Himmels, ein neuer Messias. Ende 1637 brach der Aufstand aus und entwickelte sich rasch zu einer der größten Rebellionen, die das Reich der aufgehenden Sonne je erlebte. Zehntausende Bauern, Samurai und Rōnin kämpften, beseelt von der Kraft ihres Glaubens, gegen die Macht des Shōgunats.

Der französische Schriftsteller, Kampfkunstmeister und Japankenner Roland Habersetzer schildert in diesem Roman auf außerordentlich spannende und lebendige Weise sowie mit großer historischer Genauigkeit den Aufstand der Christen von Shimabara.

Roland Habersetzer
Die Krieger des alten Japan
Berühmte Samurai, Rōnin und Ninja
32 Farbtafeln mit Holzschnitten
ISBN 978-3-938305-19-5
360 S., € 20,00

In authentischen Erzählungen, die auf historischen Quellen beruhen, werden Begebenheiten aus dem Leben Minamoto no Yoshitsunes, der »Schwertheiligen« Tsukahara Bokuden und Miyamoto Musashi sowie des »letzten Samurai«, Saigō Takamori, dargestellt. Außerdem finden sich Berichte über die Rache der 47 Rōnin aus Akō und viele andere überaus spannend erzählte Ereignisse aus der japanischen Geschichte.

www.palisander-verlag.de



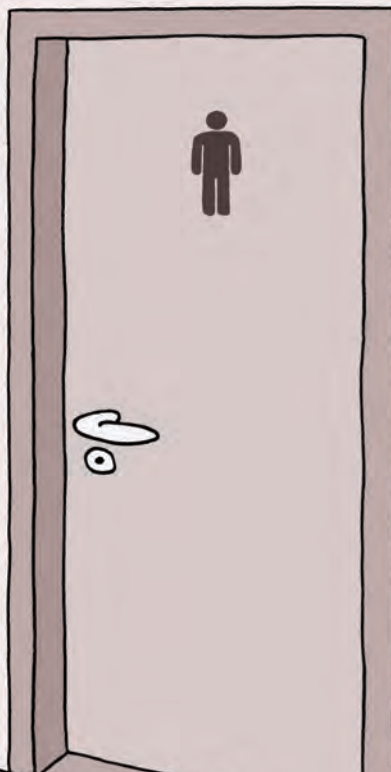
Du, Thomas, hier hat ein gewisser Rilke
das Gedicht abgeschrieben, das du mir vor
10 Jahren mal als SMS geschickt hast!



KRIKI

🍷 Lesezeichnen 🍷

Dieser armselige
Schiss ist das
Papier nicht wert,
mit dem er abge-
wischt wurde!



KRUMBIEGEL

UWE KRUMBIEGEL

Literaturkritiker privat

Auch für Demenzzranke

Neu

Vorlesebücher für die Altenpflege



ZEITGUT

Jetzt neu:
Vier Bände im
Schuber zum
Vorzugspreis

Vorlesebücher
für die Altenpfle-
ge **Momente
des Erinnerns**
nun auch im
Schuber.

Die vier Bände umfassende Reihe ist bei der
Betreuung von alten und dementen Men-
schen sehr gut zum Vorlesen geeignet und
hat sich im Pflegealltag bestens bewährt.
Zeitzeugen-Erinnerungen führen die Gedanken
der älteren Patienten zurück in ihre Kindheit
und Jugendzeit.

**Gegenüber dem Kauf der Einzelbände
sparen Sie beim Schuber 12 Euro.**

ISBN 978-3-86614-236-7, Euro 39,60
Vorzugspreis für den Schuber

Idee und fachliche
Beratung
Bettina Rath
Dipl. Psychologin,
Lehrerin und
diplomierter Alten-
pflegerin



Momente des Erinnerns. Band 1 bis Band 4



Jeder Band 128
Seiten, Faden-
heftung, stabiler
Umschlag, größere
Schrift, Abbildun-
gen, Raum für
Notizen, Lesebänd-
chen,
je 12,90 Euro

Wöchentlich Bücher gewinnen beim



Zeitgut-Bilderrätsel

www.zeitgut.de

Anzeige

Alles Bio

Als **Gisela Kraft** im Januar 2010 starb, hinterließ sie »Deutsch-deutsche Erinnerungen«. Die Veröffentlichung ließ auf sich warten, denn in Gisela Krafts letztem Wohnort Weimar, von Kisch als »Naturschutzpark der Geistigkeit« bespöttelt, tobte ein Kampf der Kraft-Verwalter: Sind UNSERE MENSCHEN so weit, das richtig einzuordnen? Wird da nicht die DDR geschönt, schlimmer: Wird das Kraft-Gesamtwerk durch dieses letzte nicht entkräftet?

Nun erschien **Mein Land, ein anderes**, unverändert, mit Vor- und Nachwort, in einem kleinen, mutigen Dresdner Verlag (edition azur). Erinnerungs-Zentrum ist die Übersiedlung der Übersetzerin, Dichterin und Erzählerin Gisela Kraft in falscher Richtung: Von Berlin-Kreuzberg nach Berlin-Friedrichshain. 1984! Und siehe: keine Beschönigung, sondern ein humorvoller, auch sarkastischer Blick auf einen Staat zwischen Balkan und Preußen. Porträts der Freunde, Liebesgeschichten, Geheim-Geschichten, verpatzte Schauspielerinnengeschichten. Kleine Blicke in die Übersetzer-Trickkiste und weite Blicke in Morgenländereien: Wer Biografien mag, muss diese lesen.

★

Der Berliner Schriftsteller und Schwulen-Aktivist **Michael Sollorz** erzählt sein Leben anhand eines Jahres: **Fünfzig** – Ein Tagebuch (MännerschwarmVerlag). Sling und FSM, GK und natürlich BDSM – Buchstaben, hinter denen Sollorz seine Erlebnisse versteckt und hervorholt. Wer Berlin kennt, wird Kneipen, Straßen, Clubs wiederfinden, und wer die Schwulenszene nicht kennt, wird hier gut unterrichtet. Dabei geht es dem Autor immer um Politik, Liebe, linke Politik, um das Schreiben, die Poetenseminare seligen Angedenkens und Existenzängste eines Schriftstellers, um Erinnern und Vergessen: »Jeder Mann ist ein Sexobjekt – oder er ist es eben nicht, dann hat er Pech gehabt.«

★

Jan Eik erzählt über »30 Jahre im Rundfunk der DDR«, wo er **Eine**

Menge Spaß hatte (Kulturmaschinen). Als Krimiautor ist er berühmt, wenn es dieses Etikett für Krimischreiber jenseits der Chandlersimeons überhaupt gibt; als »Weltbühne«-Autor und Jazz-Kritiker war er bekannt, und in diesem Buch zeigt er sich als Kindheits-Erinnerer von Rang. Wie das bei Autobiografien und der Hautfarbe ist: blasser im Alter. Eik erzählt ohne Zorn und Eifer, aber mit Details von Unkraut-Ex bis Azeton, von RIAS bis RBI. Manche Freunde werden beim Namen genannt, jene mit geheimen Namen bleiben in geschlossenen Akten: Eik petzt nicht, verrät aber, dass der EULENSPIEGEL einst seine Texte mitleidlos zurücksandte.

★

Ein Milchmädchenstreich ist **Laura von Wangenheim**s kommentiertes Fotobuch **In den Fängen der Geschichte** (Rotbuch). Ihre Großmutter Inge von Wangenheim, die einst mit der Sekretärin ihres Mannes durchbrannte und lesbische Liebe in einer Kleinstadt lebte (Ende der Fünfziger!), wäre Roman plus Biografie plus Zeit-Report wert. Hier werden ihre mehr oder weniger guten, längst bekannten Fotos aus dem sowjetischen Exil mit hanebüchenen und fehlerhaften Kommentaren versehen, mit Zeitbetrachtungen, die Hubertus Knabe samt allen Opferverbandsschriftstellern kaum kenntnisfreier gelängen: Großmama war einfach unbelehrbar und dämlich. Wie im Märchen hat sich Enkelchen damit selbst ihr Urteil gesprochen.

★

»Eva und der Wolf« hieß 1998 **Eva-Maria Hagens** Buch-Affäre mit Wolf Biermann. Nun hat sie »Maria und Peter« zum viel leichteren, aber schnörkeligen Liebesbriefbüchlein gebündelt: **Liaison amoureuse** (Eulenspiegel Verlag) mit wie immer meisterlichen Texten auch von **Peter Hacks**. Vorm Hintergrund beider Bücher wird deutlich, warum der Hacks den Biermann nicht ausstehen mochte. Und umgekehrt.

ANZEIGE



Informieren & Akzente setzen



Von Erfolgsautor
Günter F. Gross
**Älter werden Sie.
Jung bleiben Sie!**
Bewahren Sie Ihre Jugendlichkeit!
288 Seiten, Hardcover
€ 24,90

„Menschen bleiben so lange jung wie sie entschlossen sind, zu wirken und zu geben.“
Maximen, Ideen und Weisheitsregeln für Ältere, die ihre Freiheit und Zeit schöpferisch für sich und andere nutzen wollen.

ISBN 978-3-95768-084-6



Hans-Joachim Hahn
Lutz Simon
Höllensturz und Hoffnung
Warum unsere Zivilisation zusammenbricht und wie sie sich erneuern kann
256 Seiten, Hardcover
€ 22,90

Wohin steuert unsere Gesellschaft? Droht unsere Zivilisation im Inneren zu kollabieren, die innere Verfassung unserer westlichen Welt zu zerbrechen?

Zehn Professoren betrachten aus ihrem jeweiligen Fachgebiet die zukunftsbedrohenden Entwicklungen im Inneren unserer Zivilisation: Uns droht ein „Höllensturz“, wenn wir nicht zur Umkehr aus ihnen finden.

ISBN 978-3-95768-022-8



Hans Fenske
Der Anfang vom Ende des alten Europa
Die alliierte Verweigerung von Friedensgesprächen 1914 – 1919
144 Seiten, Broschur
€ 19,90

Wer wollte den Krieg, wer den Frieden? Viele Fragen, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ betreffend, sind noch geklärt oder müssen neu gestellt werden. Der Freiburger Historiker Prof. Hans Fenske nimmt sich dieser Aufgabe an.

ISBN 978-3-95768-096-9

Anzeige

Criminale

Auch das muss sein: deutscher Krimi. Wir wenden uns liebevoll dieser zarten heimischen Pflanze zu und sind bei **Beate Vera**, was wir mit »Glücklicher Glaube« übersetzen, denn der Name wird doch hoffentlich ein Pseudonym sein. **Wo der Hund begraben liegt** (*Jaron*) nennt sich »Ein Provinzkrimi aus Berlin«. Denn der Mords-Schauplatz liegt dort, wo Berlin am südwestlichsten ist. Es gibt einen Kommissar und seine ihn immer heftiger liebende Hobby-Ermittlerin, die sich vor allem dadurch auszeichnet, dass sie glamouröse Whisky-Sorten kennt und während der Handlung selbige genießt. Bekleidet man nun noch die handelnden Figuren mit rauchblauen Trägerkleidern aus Viskose oder mit schwarzen Etuikleidern samt U-Boot-Ausschnitt, lässt Party-Einladungskarten aus schlichtem Büttenpapier mit eigens dafür gekaufter brauner Tinte von Hand beschreiben, haben wir die Story begriffen. Denn glücklich ist, wer glaubt, das seien die wichtigen Quellen und Bestandteile eines deutschen Krimis.

★

Auch in Berlin, aber vor gut achtzig Jahren spielt **Martin Keunes** Krimi **Die Blender** (*be.bra*). Der Buchtitel taucht in einer Rede erstmals auf Seite 33 auf; es geht um »übersinnliche Phänomene«, folglich verschmort ein Opfer im Blitz und lebt danach dennoch. Damit wir den Zeitgeist aber wirklich begreifen, hat der Kommissar »expressionistische Gesichtszüge«, und »der Tod verlieh dem fein geschnittenen ebenmäßigen Gesicht der Greisin eine filigrane Transparenz, die jede kleine Falte wie von innen leuchten ließ«. Alfred Döblin grüßt vom Alexanderplatz, lediglich die von der Polizei bevorzugte »Teamarbeit« passt nicht ganz in die fein geschnittene, ebenmäßige Erzählweise.

★

Nachdem **Leonhard F. Seidl** schon in Krankenhäusern kriminalistisch tätig war und dies in seinem Debüt durchaus spannend aufbereitete, steht nun das Genre »Kriminalroman« auch auf dem Umschlag. **Genagelt** (*emons*) wurde das erste Opfer ans »Schwan-

merl«. Wir sind mitten in einer stockkatholischen Gegend, wo man die Kreuzigung als bodenständige Hinrichtungsart praktiziert. Der handelnde Privatdetektiv, ein Vegetarier, wird das ganze lange Buch als Täter verdächtigt, doch niemals geht er der Polizei ins Netz, obwohl er ständig seinen Sohn, in Windeln gewickelt (!), aber eigentlich doch kreuz(!)brav, mit sich führen muss. Neben den praktischen Mordtaten geht es um Landschaftszerstörung, Autobahnbau, Schuhplatteln, Schwulenhass, Haxenessen, Trachtengruppen, CSU-Filz, also alles, was wir Nichtbayern mit Bayern verbinden. Wirkliches Literaturneuland betritt Seidl mit eingestreuten Dialektausdrücken; wir empfehlen für künftige Bücher, die Rätselstruktur des Krimis mit Dialekträtseln zu verknüpfen.

★

»Das ist hier doch kein Till-Schweiger-Tatort oder irgendein hanebüchen erdachter Krimi eines Möchtegern-Autors!« Solche Sätze von Kommissaren muss man in fast jedem deutschen Krimi lesen. **Bernd Kaufholz** lässt in seinem Magde-Bürger-Buch **Tödlicher Skorpion** (*Mitteldeutscher Verlag*) so viele Morde veranstalten, wie ganz Sachsen-Anhalt in einem Jahr kaum aufzubringen vermag. Weil der Hauptbösewicht entkommt, muss man befürchten, dass dem Skorpion Krebs, Wassermann, Steinbock oder Jungfrau folgen.

Ein viel spannenderer Krimi, um es in einem Satz zu sagen, aus demselben Verlag, zwar streckenweise etwas unbeholfen geschrieben, aber mit großer Materialfülle, mit überraschenden Wendungen, mit Handlungsorten von Rostock bis Rudolstadt, mit geheimen Berichten, prominenten Persönlichkeiten, entlarvten Tätern und bitter enttäuschten Opfern und mit immer wieder herausragenden stolzen Ergebnissen, die die deutsche Nationalliteratur bis heute bewegen, herausgegeben von einer Ménage à trois, nämlich **Siegfried Lokatis**, **Theresia Rost** und **Grit Steuer**, (Achtung, jetzt kommt das Prädikat!) berichtet von »Abenteuern im Leseland« und trägt die Kennung **Vom Autor zur Zensurakte**.

Extrem gefährlich Lassen Sie sich fesseln ...



Franziska Steinhauer Die Stunde des Medicus

374 S. · € 12,99

Im Herbst 1813 wird in Leipzig eine geschundene Frauenleiche gefunden. Gerüchte über ein riesiges wildes Tier kursieren, das sein Unwesen in der Gegend treiben soll. Der Medicus Dr. Prätorius hingegen hält einen Menschen für den Schuldigen ...



Patricia Holland Moritz Die Einsamkeit des Chamäleons

347 S. · € 11,99

Die Häufung von Todesfällen in einer Berliner Recyclingfirma scheint niemandem aufzufallen. Also ermittelt Rebekka Schomberg ungefragt und stößt auf einen perfiden Kunstdeal sowie auf ein tatsächlich totgeschwiegenes Verbrechen.



G. Bode-Hoffmann / M. Hoffmann Infantizid

436 S. · € 11,99

Im thüringischen Weimar wird ein brutaler Raubüberfall auf einen Geldtransporter verübt, bei dem die Sicherheitsleute getötet werden. Der Täter kann entkommen, verursacht jedoch auf seiner Flucht einen schweren Verkehrsunfall ...



Herbert Beckmann Verrohung

315 S. · € 11,99

Zuerst trifft es eine junge Frau in einem Multiplexkino am Potsdamer Platz. Auf sie wird ein tödlicher Brandanschlag verübt. Kurz darauf wird ein alter Mann gegenüber dem Sony-Center vor einen Bus gestoßen. Die Morde halten ganz Berlin in Atem!



Steffen Mohr Merks ermittelt in Leipzig

160 S. · € 6,99

Steffen Mohr schickt seinen Kommissar Gustav Merks quer durch Leipzig. Der Ermittler muss 40 Verbrechen lösen. Ob ihm das gelingt? Für den gilt es, die eigenen kriminalistischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und Gustav Merks zum Tatort zu begleiten.

Anzeige

Die lieben Kleinen

ANZEIGE

Der pädagogische Zeigefinger ist aus guten – oder schlechten – Gründen dem männlichen skabrosen Requisit (Heinrich Heine) ähnlich. In moderner Kinderliteratur taucht er nie auf, aber lauert immer, weil für Kinder so geschrieben werden muss, wie für Erwachsene, nur politisch noch korrekter. Ein Negerkönig ist ein Südseekönig ist ein Südseekönig ist kein Negerkönig.

Ob **Laika - Die Kosmonautin** (Annette Betz) heutzutage in Ländereien, die einst von sowjetischen Weltraumerfolgen besetzt waren, nicht völlig falsche Assoziationen hervorruft? Im englischen Originalverlag trug das Bilderbuch von **Owen Davey** den Untertitel »Die Astronautin«, wies aber mit kyrillischen Buchstabenbildern eindeutig auf das Moskau des Jahres 1957 hin. »Laika war eine kleine Streunerin, die in den Straßen Moskaus umherstreifte.« Bürger, die vor fünfzig bis sechzig Jahren Kinderbücher lasen – nein lesen mussten –, werden fortsetzen können: Laika und später Belka und Strelka waren die ersten sozialistischen Lebewesen im All. Es gab damals in der demokratischen und besten aller Welten schauerliche Storys über die hundeverachtende Sowjetgesellschaft, die Laika im All sterben ließ. Kindern in den Sowjetlagern erzählte man, dass sie ein Futter bekommen hatte, das sie tief einschlafen ließ. Owen nun lässt seine Laika weiterleben. Das ist hundefreundlich und voller Humor. Doch an keiner Stelle des Bandes wird darauf hingewiesen, dass sowjetische Weltraumerfolge nur dank Doping und Spionage erreicht wurden.

★

Mario Wirz hat **Krähenkrach und Katzenträume** (Annette Betz) irgendwann vor sich hin gedichtet. Von drei Illustratorinnen wurden sie jetzt, nach seinem Tode, zu einem bunten Buch gemacht, in dem nur eines stört: Mario Wirz' Texte. Er glaubte wohl, wenn er genügend Verkleinerungsfor-

men und Reimlichkeiten nutzt, ergibt das Kindergedichte. Haben Ringelnatz, Morgenstern & Co. umsonst Käse in Sofaritzen gestopft und »Pitschü« auf »Montag früh« gereimt?

In **Anton fährt aufs Land** (Annette Betz) sind die farbigen Zeichnungen von **Nele Palmtag** vielleicht weniger vielschichtig, dafür will der Text von **Xochil A. Schütz** auch nichts anderes sein als die gereimte Geschichte, die im Titel steht. Das hat einen kleinen Witz, aber auch keinen großen Anspruch.

★

Die Indianerbücher von **Antje Babendererde** sind seit Jahren Lesetipps für heranwachsende Damen. Jetzt hat sich die Autorin erstmals ins gegenwärtige Thüringen begeben und bringt in **Isegrim** (Arena) zudem den Wolf, den Zuwanderer aus Polen und gruseligen Schafzerfleischer, ins Jugendbuch. Jola, 16, hat zwar Dauerfreund Kai, sucht aber in der Einsamkeit des Waldes, auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz, etwas anderes. Natürlich die große Liebe, am besten inmitten des Abenteuers der Natur.

In Jolas Dorf Altenwinkel gibt es eine Dorfgemeinschaft, in der sich plötzlich Wölfisches zeigt: Vor Jahren gab es einen Mord und vor sehr vielen Jahren Besatzer und Manöver. Und jetzt haust im Wald ein polnischer Junge ...

Babendererde schreibt spannend, bietet allerdings arg viel Personal auf, das eines Besetzungszettels bedurft hätte. Ihr gelingen packende Episoden, die zu genießen man auch als Erwachsener sich nicht schämen muss. Wolfshasser und Wolfsschützer liefern sich wie im richtigen Forstverwaltungsleben heftige Kämpfe, und wenn die jeweiligen Lager nicht nur dürre Faktenberichte einander an den Kopf knallen möchten, sondern im Wortsinn blutvolle Erlebnisse, sollten sie dieses vielleicht nicht immer politisch korrekte Buch nutzen. Enthält auch skabrose Requisiten im Heineschen Sinne.

Das Ferienland

Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk



- Veranstaltungstermine
- Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum

Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

ab Februar 2014

Die Jahreshighlights
im Überblick

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung
GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11 Fax 0381/206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de



WOLFGANG HELD,
der Autor des international
erfolgreichen Films und des
danach entstandenen Romans
„**Einer trage des anderen Last**“
erzählt aus seinem Leben, über
Freunde und Kollegen, von
seinen Reisen, und er zitiert Pas-
sagen aus seinen Tagebüchern.
„Ich erinnere mich“ ist Wolfgang
Helds beeindruckende Schilde-
rung seines reichen literarischen
Schaffens ebenso wie das über-
zeugende Bekenntnis seines
politischen Lebens.

**Wolfgang Held: Ich erinnere
mich. Eine Autobiografie.**
Eckhaus Verlag Weimar
ISBN 978-3-945294-00-0
ca. 200 Seiten, Festeinband
Preis: 19,95 €

Erscheint im
**Juni
2014**
**Jetzt
vorbestellen!**



Vorbestellungen über:
Eckhaus Verlag Weimar
Rogge GmbH, Buttstedter
Straße 25, D-99427 Weimar
Fax: 03643 · 457 93 99

www.eckhaus-verlag.de



Was tun, wenn Schreibblockade?

- Lernen Sie erst mal Lesen und Schreiben.
- Schreiben Sie sich mit ein paar Autogrammkarten warm.
- Schreiben Sie niemals auf leeren Kopf.
- Wenn Sie merken, dass Ihr kreativer Motor ins Stottern gerät, speichern Sie den Text bitte rechtsbündig ab, damit der nachfolgende Schriftverkehr links vorbeiziehen kann.
- Haben Sie keine neuen Ideen, verwenden Sie Recycling-Papier.
- Achten Sie auf leichte Kost, wie zum Beispiel Wortsalat.
- Lassen Sie eine Schriftprobe auf Bandwurmsätze überprüfen, die als Begleitsymptom häufig Sprechdurchfälle auslösen.
- Wollen Sie sich von der Muse küssen lassen, nehmen Sie sich vor Lippenherpes in Acht.
- Der Druck des Schreibenmüssens führt oftmals zu einer Konsonantenverdichtung, der nlsbrKlpnrzgt.
- Falls Sie sich häufig verschreiben, sollten Sie alle verschreibungs-pflichtigen Medikamente absetzen.
- Da sich im Zuge einer Schreibblockade häufig zahlreiche abgedroschene Metaphern anstauen, sollten Sie für den Fall, dass Ihnen ein zündender Gedanke kommt, vorsichtshalber Löschpapier bereithalten.
- Überwinden Sie die Schreibblockade mithilfe einer Überschrift.

Wertvolle Tipps für Jungautoren

- Falls das nicht funktioniert, versuchen Sie es mit einer Unterschrift.
- Wenn Sie die harte Tour bevorzugen, können Sie es auch mit einer Durchschrift versuchen.
- Kaufen Sie sich ein Oxymoron und machen Sie aus Ihrer Schreibblockade eine produktive Schreibblockade.
- Möglicherweise ist Ihre Schreibblockade nur ein Denkkettel Ihres Un-

- terbewusstseins, da Sie als Autor noch ein unbeschriebenes Blatt sind.
- Solange Sie Ihren Druckkopf nicht freikriegen, werden Sie auch keine Tinte auf den Füller bekommen.
- Sollten Sie den roten Faden in Ihrer Geschichte verloren haben, wäre es ratsam, sich nur mit einem Minothesaurus ins Labyrinth der Sprache zu wagen.
- Gewinnen Sie trotzdem den Literaturnobelpreis, indem Sie – so der O-Ton der Jury – »eine Generation verkörpern, die nichts zu sagen hat«.
- Wenn Sie keine eigenen Ideen haben, suchen Sie sich ein Abschreibungsobjekt.
- Bei länger anhaltender Schreibblockade schulen Sie am besten zum Spamfilter um.
- Beginnen Sie niemals einen Text mit dem Satz »Im Anfang war das Wort«, wenn Sie es nicht auch so meinen.

MICHAEL KAISER

Anzeige

Bankgeflüster

Ich: Guten Morgen.

Frau Befeld: Tach.

Ich: Kann ich Sie was fragen?

Frau Befeld: Ob Se könn, weel ick nich, aber Se könn's jerne ma vasuchen.

Ich: Geht auch ganz schnell.

Frau Befeld: Jaja. Dit sach ich och imma. Stümmt nie.

Ich: Darf ich trotzdem?

Frau Befeld: Klar. Dabei mach ich hia seit neune extra 'n Jesicht, dass niemand uffee Idee kommt, mia wat fragen zu woll'n. Aber bitte bitte. Schieß'n Se ruhig los, junger Mann.

Ich: Ich hab Probleme mit dem Bankautomat.

Frau Befeld: Soll ich Ihn ma was anvertraun?

Ich: Aber bitte. Gern.

Frau Befeld: Dit is keene Frage, dit is 'ne Aussage.

Ich: Wo Sie recht haben, haben Sie recht.

Frau Befeld: Seh'n Se.

Aber Sie sehn mia aus wie'n kleveret Kerlchen, Sie kriegen dit schon noch hin mit die Fragerei. Sie müssen dit Janze nur'n bißchen umformulieren.

Ich: Einverstanden: Warum hab ich Probleme mit dem Bankautomat?

Frau Befeld: So jut kenn ick Se leider nicht, dass ich dit beantworten könnte.

Ich: Sind sie kaputt?

Frau Befeld: Nee. Ick war schon immer so.

Ich: Nicht Sie! Ob die Bankautomaten kaputt sind, will ich wissen.

Frau Befeld: »Da kommt keen Geld aus'm Automat. Ick gloob, der is im Eimer!«

Ich: Bitte?

Frau Befeld: Dit is imma dit Erste, was ick zu hören bekomme. Is Ihn' schon ma in'n Sinn jekommen, dass es da vielleicht 'ne andre Ursache jibt, wenn der Automat nichts herjeben will?

Ich: Ich will aber gar nichts abheben.

Frau Befeld: Ach so! Na, dann ist dit ja och keen Wunder, dass da nüscht kommt! Sin Se also doch

nich so klever, wie ick anfangs jedacht hab.

Ich: Sie versteh'n mich nicht.

Frau Befeld: Würd ick zwar 'n bißchen anders formulieren, aber im Grunde ham Se recht. Ich vasteh Se würrlich nich.

Ich: Ich will nichts abheben. Ich will was einzahlen!

Frau Befeld: Wat woll'n Se?

Ich: Was einzahlen!

Frau Befeld: Wie »was einzahlen«!?

Ich: Na, was einzahlen will ich! Geld. Aus meiner Hand auf mein Konto!

Frau Befeld: Se sind nich von hia, wa?

Ich: Was?

Frau Befeld: Komm Se ma her.

Ich: Was?

Frau Befeld: Komm Se ma näher ... noch näher ... Dreh'n Se sich ma um. Aber langsam. Sehn Se dit? Die Leute da. Inna Schlange hinta Ihn? 20 traurige



Mock

Jesichter. Eens häßlicher wie dit andere. Glooben Se ernsthaft, von denen will och nur eener wat einzahln?

Ich: Wollen Sie mir weismachen, dass man bei Ihrer Bank kein Geld einzahlen kann?

Frau Befeld: Wenn dit meene Bank wär, würd ich och keene Einzahlungen anbieten. Ick würd aber och keene Auszahlungen machen. Is aba nich meene Bank.

Ich: Zum Glück.

Frau Befeld: Jetz wer'n Se mia ma nich unfreundlich, junger Mann.

Ich: Kann ich nun was einzahlen oder nicht?

Frau Befeld: Kann ick Ihn' nich sagen. Kommt hia nich so häufig vor. Ick arbeite ja och noch nicht so lange hia.

Ich: Seit wann denn?

Frau Befeld: Lassen Se mich ma rechnen. Wann war dit mit die Mauer?

Ich: '89?

ANZEIGEN

Löffelschnitzer-Verlag Dresden
Jürgen W. K. Sperl – Geschichte unverfälscht
Was Noah, Luther, Honecker und andere Typen wirklich taten

Für den die Ossis beherrschenden Wessi Honecker begann die Geschichte seiner DDR 1945. Der Antisemit Luther wurde in der DDR zum frühbürgerlichen Revolutionär, als einem Funktionär bekannt wurde: der Luther war ja gegen den Papst und den damals Stellvertreter Gottes spielenden, aus Polen stammenden Papst mochten die DDR nicht. Die von Luther gegründete Evangelische Kirche verdrängt tunlichst, dass Luther fanatischer Judenhaser gewesen ist und den Nationalsozialisten eines der Vorbilder für deren Judenhass war. Gletschermann Otzi war ein Thüringer der vor seiner Frau flüchtete und Noah der erste Alkoholiker der Welt. Was bleibt einem zusammen mit seiner Frau und vielen Schafen in eine Holzkiste eingesperrten Mann auch weiter übrig. Jesus türkte das Weinwunder und erfreute die Kirchen mit unzähligen seiner Vorhüte und nicht nur in Afrika, auch in Deutschland tummeln sich Kannibalen. Inzwischen weiß man: dass nur die Vorarbeit des Westens den Osten sich hat abschaffen lassen können, da Ossis ja bekanntlich völlig Unfähig sind und hatten, wenn sie ausnahmsweise doch irgendwie gebildet waren lediglich ein Ost-Abitur.

Besuchen Sie uns im Internet: www.loeffelschnitzer-verlag.de

Christian Amling

Die Höhlenfrau
 Kriminalroman

ISBN 978-3-86289-069-9; 10 €

dr. ziethen verlag
 Oschersleben

03949 4396
www.dr-ziethen-verlag.de
info@dr-ziethen-verlag.de



Frau Befeld: Nee. '61.

Ich: Ich hab das Jefühl, wir kommen hier nicht weiter.

Frau Befeld: Kenn ick. Kenn ick sehr jut. Ick hab dit Jefühl jeden Tag. Montag bis Freitag. Von neune bis um fünf.

Ich: Sie können also gar nichts für mich tun?

Frau Befeld: Ick kann ma den Filialeiter fragen, wejen die Einzahlung. Heeßt dat wirklich so? Einzahlung? Klingt so komisch. Gloop nich, dass ick dit Wort schoma in'n Mund jenommen hab. Einzahlung. Na ick frag mal den Herrn Heßlein, damit Se sich 'n bißchen besser fühlen, wa.

HERR HESSLEIN! Hier will eener wat einzahlen.

Herr Heßlein: Wat will der?

Frau Befeld: Wat einzahlen will der.

Herr Heßlein: Wie »was einzahlen«!?

Frau Befeld: Na, wat einzahlen! Geld. Vonner Krallen uffs Konto!

Herr Heßlein: Is nich von hier, wa?

Frau Befeld: Nee. Ick gloob, der will investieren.

Herr Heßlein: Investieren? Im Wedding?

Frau Befeld: Ja.

Herr Heßlein: Hat der ma inne Zeitung gekuckt die letzten zwei Jahre? Wie's uns hier so jeht? Bei dem ganzen Euro-Debakel will doch keener mehr was einzahlen. Zeig'n Se ihm ma den Conny.

Ich: Wen?

Frau Befeld: Na, Conny!

Ich: Wer ist denn Conny?

Herr Heßlein: Kiecken Se ma raus. Rüber. Auff'n Platz! Seh'n Se den Mann mit die Brüste und die Lederweste? Mit der tätowierten Gesichtshälfte und dem Sternburg inna Hand? Dit is Conny! Conny is der Letzte, der hier wat einjezahlt hat. Und jetzt schau'n Se ma, was aus dem geworden is.

Frau Befeld: Verstecken Sie Ihr Geld doch lieba unter die Matratze. Wenn Se kein Bettnässer mehr sind, ham Se da wenigstens Kapitalschutz.

Ich: Sie müssen mir doch irgendeine Form von Kapitalzuwachs anbieten können. Tagesgeld, Sparbuch, Anleihen, Festgeld, irgendwas.

Herr Heßlein: Kenn Se dit Nähmaschinencenter anna Ecke? Gleich gegenüber is 'ne Türkenbank. Die sind noch nich inner EU. Den' jeht's noch besser als uns. Probier'n Se da ma Ihr Glück.

Ich: Ich kann doch nicht mal Türkisch!

Frau Befeld: Wat soll er denn dann bei die Türken?

Herr Heßlein: Dann soll er halt in die Zahnklinik nebenan gehen und sich ein paar Goldzähne machen lassen. Dann hat er wenigstens wat für später. Für die Kinder. Zum Vererben.

Ich: Ich will keine Goldzähne. Ich will auch zu keiner türkischen Bank. Hör'n Sie, ich bin extra von der Deutschen Bank zur Sparkasse gewechselt. Ich will mein Geld anlegen!

Herr Heßlein: Jetzt mach'n Se doch kee'n Uffstand. Wie viel will er denn?

Frau Befeld: Was?

Herr Heßlein: Na, einzahl'n!

Frau Befeld: Wie viel woll'n Se denn einzahl'n?

Ich: Hundert.

Frau Befeld: Hundert was?

Ich: Euro!

Frau Befeld: Euro will er einzahl'n!

Herr Heßlein: Hundert Euro? Was ham Se denn vor? Woll'n Se 'ne Bank übernehmen?

Ich: Bitte?

Herr Heßlein: Ich mach Ihn'n Vorschlag. Sie lassen das mit die Einzahlung.

Ich: Nein! Ich will jetzt was mit Zinssatz. Irgendwas! Ich kauf auch Aktien.

Herr Heßlein: Jetzt hör'n Se doch ma zu! Das brauch in der Zentrale doch niemand zu wissen, dass hier bei uns jemand versucht hat, Jeld einzuzahlen. Wir regeln dit unter uns! Sie lassen dit mit der Einzahlung einfach und wir jeben Ihnen dafür 'ne pauschale Zinsauszahlung.

Ich: Eine pauschale Zinsauszahlung!?

Herr Heßlein: Ja. Sagen wir fuffzich Euro. Bar uff die Hand. Aus reiner Kulanz! Bleibt aber unter uns! Und nur, wenn Sie mir versprechen, dit Se nie wieder zu uns in die Filiale kommen.

Frau Befeld: Na, dit Glück will ick och ma ham!

Ich: Gut. Abgemacht!

Herr Heßlein: Frau Befeld, zahl'n Sie dem jungen Mann bitte fuffzich Euro aus, und dann raus hier mit dem Kapitalistenschwein.

Frau Befeld: Da ham Se ja richtig Glück jehabt, junger Mann. Sonst ist der Herr Heßlein nich so 'ne kulante Type. Schon jar nich im Umgang mit die Kundschaft. Hier ham Se Ihre fuffzich Euro.

Ich: Danke.

Frau Befeld: Eene Frage hätt ick da aber noch. Kann ick?

Ich: Ob Sie können, weiß ich nicht, aber Sie könn's gerne mal versuchen.

Frau Befeld: So unter uns. Sie mit Ihrem Hunni. Bei wie vielen Banken sinn' Se heute schon gewesen?

Ich: 17 oder 18.

Frau Befeld: Und wo jehn' Se jetz hin?

Ich: Ich probier's mal bei den Türken.

Frau Befeld: Hab ich's doch jesacht: 'n ganz cleveret Kerlchen ...



Paul Bokowski: **Hauptsache nichts mit Menschen**, Geschichten. Goldmann-Verlag, 189 S., 7,99 Euro

DER KALTE KRIEG

Wie der Mono-Imperialismus in die Welt kam

Peter Priskil stellt sein neues Buch vor:
Sonntag, 16. März 2014, 14 Uhr

Leipziger Buchmesse
Literaturforum Halle 3, Stand E 401 »buch aktuell«



1029 Seiten, bebildert, 2 Bände im Schuber
€ 34,90 / ISBN 978-3-89484-822-4

Peter Priskils Werk über den Kalten Krieg zeigt auf, wie US-Amerika über die totgerüstete Leiche einer spätstalinistisch degenerierten Sowjetunion zur Weltherrschaft gelangte. Eines sei vorab verraten: garantiert nicht wegen der angeblichen Überlegenheit der »freien Marktwirtschaft« oder gar der »Demokratie«, wie die Nachplapperer schwätzen, die Professoren dozieren und die Journaille rülpst.

Soeben erschienen!



212 Seiten, 45 Abbildungen
€ 24,80 / ISBN 978-3-89484-902-3

www.ahriman.com

Besuchen Sie uns an unserem Stand: Halle 3, D 201

Neu im
Wartburg Verlag



Gratwanderungen

Das „Entjudungsinstitut“ in Eisenach

Martin-Luther-Gymnasium Eisenach (Hrsg.)
Broschur, 21×21 cm, 72 Seiten
ISBN 978-3-86160-261-3, 5,- Euro

Das von 11 evangelischen Landes-
kirchen gegründete Institut versuchte
von 1939 bis 1945, das Christentum
von seinen jüdischen Wurzeln
zu trennen. Eine Dokumentation.



Ingrid Dietsch

Gespräche vom Kriege

Gesammelte Erfahrungen und Einsichten

Broschur, 15×23 cm, 204 Seiten
ISBN 978-3-86160-414-3, 16,- €

Mehr als 50 Gesprächspartner erinnern
auch an bisher unveröffentlichte Details
aus dem Zweiten Weltkrieg. Dazu
gehören: Ernst Gottfried Mahrenholz,
Elisabeth Messerschmidt, Walter
Georg Olms, Julia Dingwort-Nusseck,
Hans-Jochen Vogel, Wolfgang Held.



Wartburg Verlag
www.wartburgverlag.de

ANZEIGE

Two B or

Ist wirklich überall Shakespeare drin, wo Shakespeare draufsteht? Schon seit Jahren kursiert das Gerücht, dass der vielzitierte britische Nationaldichter viel zu schlicht gewesen sei, um so großartige und tiefsinnige Verse wie »What, what, what? Ill luck, ill luck?« zu schmieden. War William Shakespeare also nur so etwas wie der »Milli Vanilli« der Literaturbranche? Hat es ihn überhaupt gegeben? Oder ist dies am Ende doch alles nur ein Marketinggag von RTL?

Die Shakespeare-Gesellschaft Paderborn eröffnete das Shakespeare-Jahr 2014 mit einer sensationellen Enthüllung: Hinter dem Phantom »William Shakespeare« verbergen sich keinesfalls illustre Persönlichkeiten wie Francis Bacon, Sir Walter Raleigh, Edmund Spenser oder William Shakespeare, sondern der 58-jährige langzeitarbeitslose Werkzeugschlossler Herbert Trockenbrodt aus Lippstadt.

Trockenbrodt gilt als typischer Quereinsteiger in den Literaturolymp. Lange Zeit bei der Zweiten Herrenmannschaft von Borussia Lippstadt als Manndeckertalent gehandelt, verfiel er nach seiner Entlassung aus einem regionalen mittelständischen Unternehmen im Jahre 1985 mehr und mehr dem Teufel Alkohol. Eines Abends saß er in seiner Lieblingskneipe und schmachtete seine dralle Lieblingskellnerin Nancy an. »Das ist eine so Netze«, dachte er bei sich und schrieb im Vollsuff seine ersten Sonette auf einen selbstvergessenen Bierdeckel. Der Wirt riet seinem zahlungsunfähigen Gast, mit seinem »selbstgedichteten Schmonzes« Geld zu verdienen und motivierte ihn, indem er ihm als Alternative eine gebrochene Kniescheibe in Aussicht stellte.

Trockenbrodt entschloss sich, auf der damaligen »Depeche Mode«-Welle mitzusurfen und rechnete sich mit einem englisch klingenden Künstlernamen gute Chancen aus, die britischen Charts zu stürmen. Da seine Gaststätte das »Shakespeare« war und sein Urgroßvater mit Zweitnamen Wilhelm hieß, war im Handumdrehen das Pseudonym »William Shakespeare« geboren. Die kommenden Jahre schrieb Trockenbrodt wie im Rausch ein Shakespeare-Stück nach dem anderen, von denen die meisten leider im Laufe der Jahrhunderte verloren gingen. Der Schriftstellerei hat er es zu verdanken,

dass er seine Alkoholsucht besiegen konnte; stattdessen konsumiert er nur noch Chrystal Meth.

Der Künstler leidet allerdings sehr unter der mangelnden Qualität der Übersetzung seiner frühen Werke. »Der Widerspenstigen Zähmung« handelte beispielsweise in Trockenbrodts Originalstück von einer verkanteten Senk-Rund-Kopf-Schraube, doch der Übersetzer machte aus der »screw« mir nichts, dir nichts eine »shrew«. In seinen Historiendramen ehrte Trockenbrodt berühmte Persönlichkeiten sei-



not 2 B?

ner Heimatstadt, die jedoch von seinem skrupellosen Verleger dem englischen Massengeschmack geopfert und durch hierzulande weniger bekannte Figuren ersetzt wurden. So verwandelte sich »Karl-Heinz Rummenigge« in »Richard II.«, »Michael Rummenigge« mutierte zu »Richard III.« und »Matze Knop« fand sich im Gewande eines gewissen »Julius Cäsar« wieder. Als aus den »Verpeilten Tratschen von Bad Wünnenberg« auch noch »Die lustigen Weiber von Windsor« wurden, hatte Herbert Trockenbrodt die Faxen dicke; er belegte kurzentschlossen den Kursus »Best Literal Shakespeare-English für Anfänger« an der Volkshochschule Gütersloh.

Obwohl er seine Stücke nun auf Englisch schrieb, riss die nachträgliche Verunstaltung seiner Werke nicht ab. Besonders hart traf den Lippstädter Orpheus die Versaubeutlung seines »Hamlet«. In seiner Autobiographie »William Shakespeare – Sein Leben, seine Werke, seine vergeblichen Vorstellungsgespräche als langzeitarbeitsloser Werkzeugschlosser« beschreibt Trockenbrodt, wie es zu einem der größten Missverständnisse in der Literaturgeschichte kam: »Mein Sachbearbeiter bei der Agentur für Arbeit hatte meinen Namen aus Versehen mit Doppel-B geschrieben. Da ich damals gerade voll auf Komödie war, flachste ich, dass zwei B ja auch richtig seien, man müsse nur das B in

meinem Herbert mitzählen. Der Sachbearbeiter verstand den Witz nicht und grunzte: »Was denn jetzt? Zwei B oder nicht zwei B?« Das fand ich urkomisch, und so schrieb ich den Satz »Two B or not two B« in meinen Hamlet hinein. Mein britischer Lektor machte daraus aber »To be or not to be«, und so wurde urplötzlich aus der Komödie eine Tragödie.«

Auch über die Entstehung der Shakespeare-Zitate weiß Herbert Trockenbrodt Amüsantes zu berichten: »Nach der Europameisterschaft 1992 ist mein Freund Jürgen Patzkoweit wutentbrannt durchs Wohnzimmer gelaufen und hat geschrien: »Die waren doch gedopt, die Dänen.« Daraus ist dann das berühmte »Es ist was faul im Staate Dänemark« geworden. Und als ich meinem Großonkel Alfred beim Schach einmal die Springer abgeluchst hatte und mich dann hinter einem dichten Bauernwall verschanzte, schrie er: »Ein Königreich für ein Pferd!«, bevor er die Figuren mit der Handkante durch das halbe Wohnzimmer schleuderte. Nur den Satz »Schwachheit, dein Name ist Weib!« – den sage ich schon, seitdem ich mit meiner Ollen verheiratet bin.«

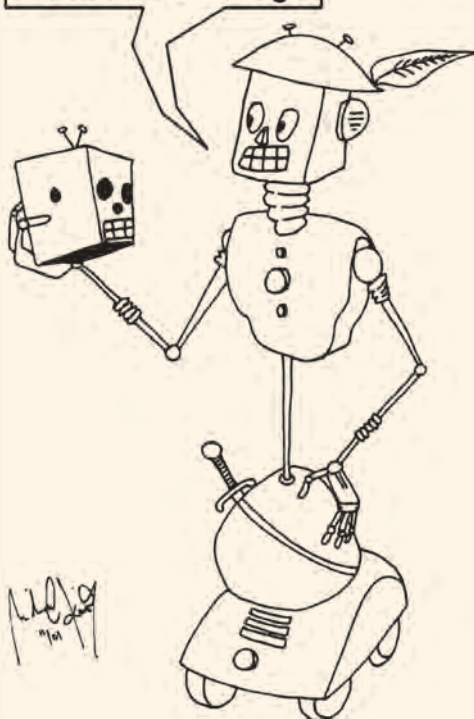
Doch was gilt der Prophet im eigenen Land? Anstatt froh zu sein, dass Deutschland endlich Shakespeare ist, stoppte erst kürzlich eine Bürgerinitiative den Versuch, Shakespeares Geburtshaus in Stratford-upon-Avon ab- und in Lippstadt wieder aufzubauen, aus Angst, ihr Heimatort könnte zu einer Pilgerstätte talentloser Laiendarsteller werden. Und eine Amok laufende Femen-Aktivistin drückte Trockenbrodt während der Verleihung des »William Shakespeare Award« ihre nackten Brüste ins Gesicht und bezeichnete ihn als »chauvinistisches Arschloch«. Auf Shakespeares Facebook-Profil hat ein besonders böswilliger Geist Trockenbrodt sogar als »Scharlatan« beschimpft.

Der tragische Tragödiendichter vermutet, dass hinter dieser Schmutzkampagne reaktionäre Literaturwissenschaftskreise stecken, die nicht zugeben wollen, dass sie sich jahrhundertlang geirrt haben. Sie möchten seine Existenz am liebsten unter den Teppich der Literaturgeschichte kehren.

Trockenbrodt hat sich inzwischen entnervt aus dem Theaterbusiness zurückgezogen und öffentlich erklärt, keine weiteren Shakespeare-Stücke mehr verfassen zu wollen. Doch einen Vollblut-Schriftsteller wie ihn juckt es natürlich schon wieder in seinen begnadeten Fingern. Er überlegt, ob er nicht unter einem neuen Pseudonym so wundervolle Gedichte wie »Die Glocke« oder »Der Taucher« schreiben sollte.

TEXT UND ZEICHNUNGEN: MICHAEL KAISER

Eins oder null?
Das ist hier die Frage!



Jenny von Westphalen – verheiratete Marx

Jenny von Westphalen: eigenwillig und engagiert, klug und gebildet, eine starke, schöne Frau an der Seite eines der bekanntesten Männer der Weltgeschichte. Doch die vierzigjährige Partnerschaft mit Karl Marx war nicht frei von Krisen, und nicht immer gelang Jenny der Spagat zwischen ihrer großbürgerlichen Herkunftsfamilie und dem frei gewählten Leben.

Limmroth, Angelika

Jenny Marx Die Biographie

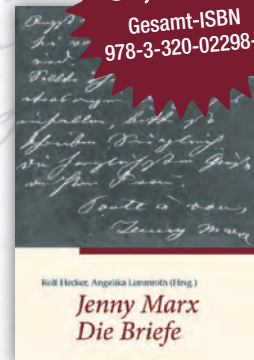
304 Seiten, 8 Abbildungen
gebunden, 24,90 Euro
ISBN 978-3-320-02296-9



Paketpreis
54,00 Euro

Gesamt-ISBN
978-3-320-02298-3

Jenny Marx
Die Biographie



Rolf Hecker,
Angelika Limmroth (Hrsg.)

Jenny Marx Die Briefe

608 Seiten, 15 Abbildungen
gebunden, 39,90 Euro
ISBN 978-3-320-02297-6

Rosa Luxemburg

Gesammelte Werke

Band 6, hrsg. von Annelies Laschitzka und Eckhard Müller

ROSA LUXEMBURG
GESAMMELTE WERKE



Der erste Ergänzungsband enthält 270 neue bzw. erstmals wiederveröffentlichte Dokumente. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Bei Fortsetzungsbestellung der noch ausstehenden Bände bis 31.3.2014 gilt ein Subskriptionspreis von 39,90 Euro.

992 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 49,90 Euro (Subskription 39,90 Euro) ISBN 978-3-320-02301-0

Hans-Dieter Schütt

Günter Gaus

Von den Hoffnungen eines Skeptikers

»Es gibt wohl Zeiten, in denen Antworten möglich sind, und solche, in denen es am redlichsten ist, deutlich zu fragen. Wir sind noch ratlos, fragt weiter.«

Günter Gaus



176 Seiten, Klappenbroschur
16,90 Euro
ISBN 978-3-320-02305-8

Leipziger
Buchmesse
Halle 5, C 406
13.-16.3.2014

dietz berlin
www.dietzberlin.de

Anzeige



BERND ZELLER

Wie Dichter Unternuckel und seine Elisabeth zueinander fanden

Sophia Meyer, Ortsvorsteherin in der Gemeinde Schönforsten in Brandenburg, fand, ihrer Gemeinde werde nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuteil. Touristen blieben aus, und selbst Wanderratten machten einen großen Bogen um den Ort. Sophia fand, dass dies geändert werden müsse. Man könnte beispielsweise Schönforsten mit einem zündenden Beinamen versehen. Z.B. irgendetwas mit Wölfen. Das wäre prima, denn dann könnten Fördermittel der Landesregierung erwartet werden. Leider war aber der letzte Wolf in der Gegend im Jahre 1785 an Altersschwäche gestorben, und die neu zuwandernden Tiere zeigten wenig Neigung, sich hier niederzulassen. Vielleicht auch wegen der fehlenden Ratten.

Goethedorf, dachte Sophia, das wäre es. Schließlich war der Kerl ja überall. Sogar auf dem Mount Everest: Wie vermutet wird, musste Sir Hillary das ursprüngliche Gipfelbuch mit der Eintragung

*Die Luft ist dünn,
doch herrlich klar
mir schwindet fast der Sinn
ganz wunderbar.
Ich war hier. gez. Goethe*

verschwinden lassen, um als Erstbesteiger durchgehen zu können. Sogar in Radebeul war er, der Goethe (nicht Sir Hillary), aber leider nicht in Schönforsten.

Ein Heimatdichter, so dachte Sophia, wäre auch nicht schlecht. Plötzlich kam die Erleuchtung. Sophia erinnerte sich, die folgenden eindrucksvollen Zeilen an der Wand des stillen Örtchens in der einzigen vorhandenen Kneipe gesehen zu haben:

*Mach's Fenster auf, lass Luft herein,
der Nächste wird Dir dankbar sein.*

Das war doch mal ein Anfang. Sophia ließ die noch vorhandene Inschrift sofort durch eine ➤

Wir machen Bücher möglich



Unsere Leistungen:

- Begutachtung von Manuskripten
- Korrektorat und Lektorat
- Gestaltung, Satz, Layout
- Vertrieb über den klassischen Buchhandel und moderne Vertriebswege (auf Wunsch auch als E-Book)
- Individuelles und gezieltes Marketing

Ihre Vorteile:

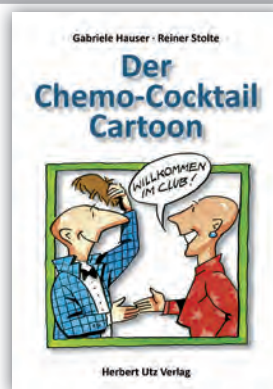
- Veröffentlichung nach Ihren Wünschen und Vorstellungen
- Verbleib der uneingeschränkten Verlagsrechte bei Ihnen
- Ausschüttung des Gewinns aus dem Verkauf Ihres Werkes an Sie
- Persönlicher Kontakt und individuelle Betreuung

Gerne beantworten wir Ihre Fragen und begutachten Ihr Manuskript – **kostenlos und unverbindlich**

Literareon
der Verlag für Autoren



Adalbertstr. 57 · 80799 München
T: 089 - 30 77 96 93 · www.literareon.de



**Darf
man
das ...?**

»Mit ihrem Chemo-Comic gibt uns Gabriele Hauser tiefen Einblick in ihre schweren Stunden, Ängste und Belastungen in und aus ihrem Leben mit Krebs. Gleichzeitig entlastet er uns, den Betrachter, weil er erlaubt, an Stellen mit-zu-lachen, an denen wir bislang nur die Möglichkeit sahen, mit-zu-leiden.« (aus dem Geleitwort von Dr. Tanja C. Vollmer, Expertin für Bibliothérapie)

24 Seiten, 4,80 Euro, im Buchhandel erhältlich

SAGENHAFTES THÜRINGEN



Alte Geschichten aus Mitteldeutschland
für Leute von heute mit Augenzwinkern
frei neuerzählt von

KLAUS FISCHER

mit Bildern von

PETER MUZENIEK + HORST HAUSOTTE



Aus dem Inhalt: Der zweibeweibte Graf • Der ertrunkene
Sagenkaiser Rotbart • Der Getreue Eckart • Ziegenrücker
Teufelswehr • Zwerge und Feen unter Saalfeld
Das Riesenspielzeug • Füssenblut für Ochsenblut!

Wasunger Galgenhumor • Ritter und Baumeister als Leckärsche
Rodaer Bierkrieg • Pest in Gera • Altenburger Zeitenrutsch
Grenzenloses vom Osterland bis Franken • Greizer Hupfmännel
Ungeheuerliches in Apoldas Sümpfen • Die totgekitzelte Elefant
Wundervolles Jena • Vom pflaumenmusliebenden Lindwurm
Mühlhausens • Mördergrube inmitten der Rhön • Meiningens
unterirdisches Geheimnis • Schwanengesang zum Fürstenmahl
mit Galgenleiche • Freischütz vom Hainichwald • Wichtel im
Werratal • Die Nixe aus der Totenlache • Der gefoppte
Rennsteigriese • Weißer Hirsch Einhorn • Jauchebad unterm
Erfurter Wappenstein • Ludwig der Springer • Der Eiserne
Landgraf • Sängerstreit auf der Wartburg • Die Heilige
Elisabeth • Tannhäuser im Liebesnest der Frau Venus
Ein sagenhafter Thüringer namens Johann Faust ...

.....

Klaus Fischer

SAGENHAFTES THÜRINGEN

128 Seiten, geb., 88 farbige Illustrationen

Touristischer Anhang mit Landkarte zur Spurensuche

ISBN 978-3-944039-35-0 20,36 €

ISBN 978-3-944039-37-4 ebook/epub 14,99 €

ISBN 978-3-944039-38-1 ebook/mobi 14,99 €

www.amicus-verlag.de



amicus-Verlag

Lindenstraße 41

96524 Förritz-Weidhausen

Tel.: +49 (0)3675-744582

Fax: +49 (0)3675-7581008

Mail: amicus-verlag@t-online.de

**Mehr Bücher und Leseproben
unter: www.amicus-verlag.de**

ANZEIGE

Glasscheibe schützen. Der Autor ließ sich bald als der Wirt der Kneipe identifizieren. Sein Name war Heribert Unternuckel. Weitere Recherchen ergaben, dass er vor wenigen Jahren mit einem fröhlichen Trinklied fast den lokalen Dichterpreis gewonnen hätte. Veröffentlicht in der lokalen Zeitung hat sich der Wortlaut glücklicherweise erhalten:

Trinklied

Meine liebe Frau im Haus

Bürstet flott die Hemden aus

Und der Hund läuft dann hinaus

In den grünen Wald hinfort

Der umgibt den ganzen Ort

Den Briefträger tut dies nicht stören

Bei der Verteilung unserer Post

Wo jeder wird gerecht bedacht

Am frühen Morgen wie auch bei Nacht

Leuchten die Sonne und auch der Mond

Auf unser Dorf, wo Freude wohnt

In all den schönen Häuslein fein

Heut Mittag gibt es Gänseklein

Schön ist es, hier zu leben

Ja, sagte der stolze Mann, das habe er geschrieben. Dies aber sei nicht seine größte geistige Leistung. In den Dichter-Rang erhebe ihn seine Erfindung der Abkürzungen in der folgenden Annonce, die ihm nicht nur viel Geld gespart, sondern auch zu seiner lieben Frau verholfen hätten. Der Originaltext der Annonce lautete:

Heimatverbundener, dunkelblond und feinsinnig, sucht naturverbundene liebe Frau zwecks Haushälterin und Erotik

Die raffinierten Abkürzungen unseres Heimatdichters (so wurde er schon genannt) machten daraus:

Hmtobd., dklbl. und fnsn., sucht ntrob. lbe. Frau zwecks Hshltn. und Erik.

Ganz große Literatur! Die auf Partnersuche befindliche Elisabeth Liebeshäuser verstand diese Annonce wie folgt:

Hutmacherverbandsdirektor, dickleibig und fernsehend, sucht naturverbliebene liebe Frau zwecks Hosenhalterin und Esoterik

Natürlich verfiel sie dem Autor sofort in leidenschaftlicher Liebe. Sie zeugten sieben Kinder, von denen einige noch in Schönforsten herumlaufen.

Damit ließ sich doch etwas anfangen. Analog zu der »Kleiststadt Frankfurt« könnte die Gemeinde dann z.B. »Unternuckeldorf Schönforsten« heißen. Bloß – Unternuckel? Zwar würde man Heribert Unternuckel weiterhin als großen Sohn des Ortes intensiv ehren, aber als Namensgeber war er eher ungeeignet.

Nur »Dichterdorf Schönforsten« war vielleicht zu allgemein. Aber immerhin – etwas Literarisches wäre sicher nicht schlecht. In diesem Moment erblickte Sophia den Teenager Kevin Schulze lesend auf einer Bank unter der Dorflinde. Völlig verblüfft – sie hatte in Schönforsten noch nie jemand lesen sehen – fragte sie, was er da tue. »Ich lese«, verkündete der Jüngling und verdeckte den Titel des Buches *Der brünftige Tiger und ich – Lebensbeichte einer Prostituierten. Mit praktischen Anweisungen mit der Hand.*

»Lesen denn deine Freunde auch?«, fragte Sophia. Kevin kannte drei Klassenkameraden, die besagtes Buch bereits verschlungen hatten und bejahte. »Schönforsten ist ein Lesendorf«, jubelte Sophia.

Wie sich herausstellte, verfügten die 200 Einwohner von Schönforsten über mehr als 350 Bücher (Telefonbücher und Kataloge eingerechnet), was im Vergleich zum durchschnittlichen Lesehunger der Deutschen (etwa ein Buch pro Jahr, dünn) eine beachtliche Zahl war. Da nun außerdem Heribert Unternuckel fröhlich drohte, jedes Jahr ein weiteres Trinklied oder ein anderes, geeignetes Gedicht zu veröffentlichen, stand fest: »Lese- und Dichterdorf Schönforsten« sollte es sein! Was für ein Knaller!

★

Auf einer Pressekonferenz, die von einem Reporter der lokalen Presse besucht wurde, gab Sophia stolz dieses wichtige Ergebnis bekannt. Auf einem Foto war sie mit einer Bronzetafel mit dem neuen Namen zu sehen. Eingerahmt wurde sie von einem intellektuell wirkenden Heribert Unternuckel (lange Haare, schütter) und einem schüchternen Rentner, der ein Buch mit dem Titel »Die Pilze der heimischen Wälder – wie ich Giftpilze erkennen kann« (gebraucht) in die Kamera hielt.

REINER FRANKE

Anzeige

Anzeige

Angegoethet!

Einem dpa-Bericht zufolge wundert sich die Schauspielerin und Moderatorin Collien Ulmen-Fernandes: »Ich habe von meiner Nichte neulich gehört, dass *Goethe* auf Schulhöfen als abwertendes Wort benutzt wird. Niemals hätte ich Goethe mit einem Schimpfwort in Verbindung gebracht.« Der Trend gehe offenbar auf den Kinofilm »Fack ju Göhte« zu-

rück. Wir wundern uns zwar, dass dpa Collien Ulmen-Fernandes als Schauspielerin bezeichnet, nicht aber, dass unsere literarisch interessierte Jugend sehr differenziert mit den Namen großer Schriftsteller umgeht, um sich mitzuteilen. Hier ein kleines Wörterbuch der gängigsten jugendsprachlichen Ausdrücke:

Ausdruck

Bedeutung

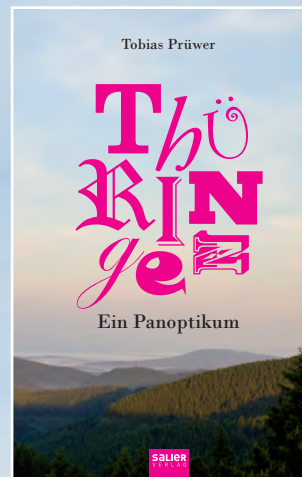
'ne Bachmann gefällig?	Kann ich dir noch eine letzte Zigarette anbieten?
Darf ich dich um den Block karlmayen?	Hast du Lust, eine Runde in meinem schwarzen Mustang zu drehen?
Der Barthes ist ab!	Du hast dir offensichtlich deine Gesichtsbehaarung dekonstruiert.
Du bist ja kafkaesk!	Du bist ein tuberkulosekranker Obersekretär der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt für das Königreich Böhmen aus Prag – was rede ich eigentlich mit dir?
Du kannst mich mal an der Charlotte rochen!	Du kannst mich mal an der Puppe schmatzen!
Gestern wollt er vogelweiden!	Tandaradei! Gestern wollte er in den Puff!
Halt den Böll!	Deine Ansichten sind jetzt nicht gefragt, du Clown!
Haste mal 'nen Brecht?	Haste mal drei Groschen (umgerechnet: ein Euro)?
Heg keinen Grimm!	Erzähl keine Märchen!
Homer nicht rum!	jetzt werd' nicht episch!
Ich bin die Aischylos (gesprochen: <i>Ayße los</i>).	Nicht weiter tragisch ...
Ich fühl' mich dürrermatt!	Zum Henker, ich habe da so einen Verdacht!
Ich geb' dir gleich den Klopstock!	Ich möchte mit dir über die »Gelehrtenrepublik« diskutieren.
Ich hau dich Novalis!	Ich zieh dir eins mit dem Baseballschläger über.
Ich verpasse dir eine blaue Blume der Romantik	(bevorzugt ein Veilchen)!
Ich heine dann mal los zur Harz-Reise ...	Ich hab einen Termin im Job-Center.
Ich hesse dich!	Ich mag dich nicht mehr, seitdem ich aus der Pubertät raus bin!
Ich kästner gleich die Schule in die Luft!	Das fliegende Klassenzimmer.
Jetzt werd' bloß nicht tolkien ...	... sonst werd' ich zum Mordor.
Lass uns noch ein wenig schillern ...	Wir haben noch Zeit bis die Glocke läutet, um die Erstklässler auszuraubern ...
Oh, ein neuer Joyce-Tick (gesprochen: <i>Joy-Stick</i>)?	Dafür bräuchtest du aber einen größeren Arbeitsspeicher!
Proust mich nicht an!	Stiehl mir nicht die Zeit!
Rilk' nicht so panther!	Lauf nicht ständig in deiner Zelle auf und ab!
Spar dir den Fallersleben!	Laber keine Hymnen!
Wenn ich dir mal was goethen darf ...	Wenn ich dir einen geheimen Rat geben darf ...

MICHAEL KAISER

LITERATUREULE 4/14 97

ANZEIGE

Was verbindet die Menschen zwischen Eisenach und Gera, zwischen Nordhausen und Sonneberg? Was haben Doppelkorn und Rhönschaf, Muschelkalk und Heringssalat gemeinsam? Gibt es mehr Erwähnenswertes in Thüringen als das Lob von Dichtern und Denkern, Rostbratwurst und Klöße?



Tobias Prüwer

Thüringen

Ein Panoptikum

ISBN 978-3-939611-62-2

EUR 18,00



André Kudernatsch

Dieser Zug hält nicht in Weimar

Thüringer Kolumnen

ISBN 978-3-939611-75-2

EUR 12,90

www.salierverlag.de

salier
VERLAG

49 Abonnenten können nicht irren!

ANZEIGEN



EXOT #16 • Aus der Frühjahrsausgabe sprießen 128 Seiten Geschichten, Gedichte und Gemeinheiten, großzügig betupft mit Grafiken und Cartoons • Unterm Cover der preisgekrönten Nadia Budde kommt der Schutzheilige der Spanner zu Besuch, schmatzt der Schlingel von Lampedusa ein Wildschweingulasch mit Preiselbeer-Schoko-Sößle, wird die Metaphernmaschine Frank Schürmayer auseinandergenommen und die Satiretheorie der DDR beleuchtet • Mit Beiträgen von Andy Strauß, Kirsten Fuchs, Sarah Bosetti, Nora Gomringer, Hauck & Bauer, Matthias Politycki, Johanna Wack, Stefan Wimmer, Alex Dreppel, Martin Betz, Christian Mainz u.v.a.

ISBN 978-3-944035-25-3 • www.exot-magazin.de



KARSTEN WEYERSHAUSEN

Die Autobiografie

EULENSPIEGELs Literatur-Special – ist ja schön und gut, aber da geht es doch immer nur um Bücher, alte und junge Autoren und so. Wenn wir ehrlich sind: Literatur findet dort nur noch selten statt. Besser wäre, ich käme in einer der diversen Literaturzeitschriften unter. Die können einem den Weg auf die Bestsellerliste bahnen. Denn neben dem öffentlichen Skandal ist es besonders hilfreich, in ausreichend weit verbreiteten Werbeträgern wohlwollend, das heißt verkaufsfördernd erwähnt zu werden, wozu auch der Verriss durch eine geeignete Person gehört. Selbst in der Talkrunde des regionalen Fernsehens sein Buch in die Kamera zu halten oder halten zu lassen, könnte etwas bringen.

Nun will aber keine dieser verflochtenen Saurezeitschriften meine Autobiografie abdrucken, obwohl ich schon siebzehn bin, zweimal in Spanien war und sogar Typen aus meiner Parallelklasse kenne, also durchaus als lebenserfahren gelten kann. Und über Sex habe ich unflätiger geschrieben als Charles Bukowski, von dem ich übrigens zwei Gedichte kopiert und eingereicht habe, welche mit der flachwichsigen Begründung »Unoriginell!« bzw. »Unverständlich!« abgelehnt wurden.

Es gibt auch keinen Verlag, der mich hochbringen will, weil in diesen literarischen Faulgruben überhaupt keiner mehr einen hochbringt. Wenn ich

denen meine Autobiografie, Titel: »Ich hatte Sex mit Reich-Ranicki«, vorlege, ziehen die sich auf völlig überalterte Formvorstellungen zurück. Ein Schriftsteller muss eben einen langen Atem haben. Gerade die berühmtesten Autoren sind immer erst von den Verlagen abgelehnt worden, das adelt also geradezu.

Aber die Zeitschriften müssten doch zugreifen! Damit sie sich später meiner Entdeckung rühmen können. Worauf warten die nur? Vielleicht sollte ich Reich-Ranicki durch Karasek ersetzen, damit es perverter klingt, oder durch Elke Heidenreich, wegen der Homowelle, oder Susanne Fröhlich, am besten wohl durch Denis Scheck, weil der Nachname genau in die richtige Richtung zielt.

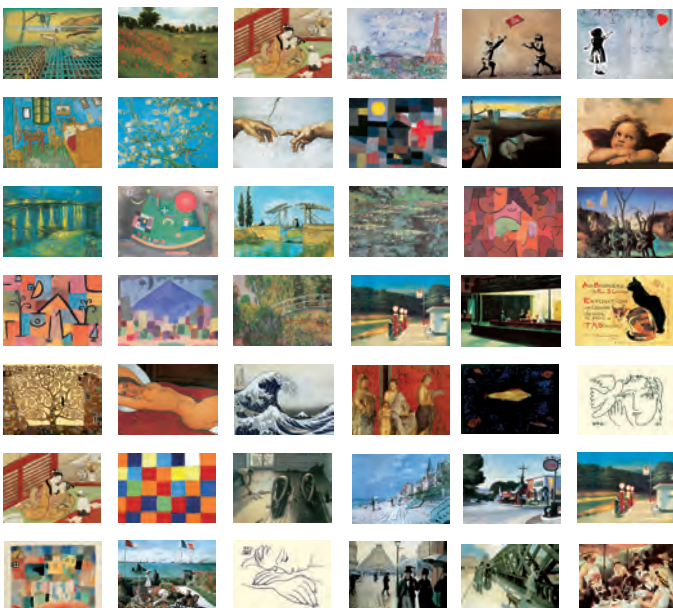
Die Verlagsleute haben einfach keinen Blick für die Zukunft. Wenn denen die DDR-Bürgerin Angela Merkel mit siebzehn gesagt hätte, dass sie Bundeskanzlerin der BRD werden wolle, hätte man sie auch nicht gefördert, sondern eingesperrt. Heute ist sie es. Weil sie sich nicht scheute, dicke Bretter zu bohren, die in ihrem Fall nicht selten dicke Männer waren. Der ihre Autobiografie verkauft sich bestimmt super, weil sie so berühmt ist. Vielleicht gehe ich auch diesen Weg, erst berühmt, dann Buch. Wann war noch mal dieses Casting ...

OVE LIEH

TUSHITA

... and the art of good things

Kalender, **Postkarten**, Grusskarten, Plakate, Schreibhefte, Sammelmappen, Magnete – besuchen Sie unseren Online-Shop:
www.tushita.de



TUSHITA Verlag GmbH • Meidericher Strasse 6–8 • 47058 Duisburg
0203-80097-22 • info@tushita.de

Anzeige

Anzeige

Schriftstellerdämmerung

ANZEIGE

Ein neblig-trüber Tag in Wien. Daniel Kehlmann spielt mit Blechsoldaten. Auf der rechten Seite des opulenten Schreibzimmers schart er seine Mannen zusammen: Die Blechkameraden namens *FAZ*, *SZ*, *Zeit* und *Welt*. Das gegnerische Heer auf der linken Seite, einen Fußmarsch von drei Minuten entfernt, besteht nur aus einem einarmigen Banditen namens *Taz*. Die »große Presseschlacht zu Wien«, die der Erfolgsschriftsteller jeden Morgen nachstellt.

Weil es ohne Gegner langweilig ist, macht sich Daniel Kehlmann das Gesicht mit einem Waschlapen frisch, eingestickt die Initialen TM. Mit Schreiben wird es heute nichts, das Leid des Erfolgsschriftstellers. In einer Stunde bekommt er einen Wirtschaftspreis verliehen. »Kehlmanns Figuren«, heißt es in der Laudatio, »sind notorische Streber, und ohne die, das weißt du, Daniel, ließe sich unsere Wirtschaft nicht so schön am Laufen halten.«

Das mit den Preisen läuft wie geschmiert. So muss in der Villa Kehlfried überhaupt nicht mehr geschrieben werden. Zeit, sich als Wotan, Hagen oder Mime, in schwachen Stunden gar als Brünnhilde, zu verkleiden. Die Sache mit den Wagner-Rollenspielen hat sich Daniel Kehlmann von Thomas Mann abgeguckt. Bei den Damen im Opernfundus ist er »der total verrückte Daniel mit dem Wagner-Tick«.

Kürzlich unternahm er eine Lesereise ins niederländische Demenzdorf De Hogeweyk. Dort kannte man ihn nicht, was er ironisch fand. Dass er sich weder an den Grund dieser Reise noch an den Titel seines nächsten Romans erinnerte, wurmte ihn allerdings – und dass Dr. Koonies ihn am liebsten gleich dabeihalten hätte. Schnell signierte er seine Romane, die ein Alberich in die »Lehnsprache Niederländisch« übersetzt hatte, mit seinen Initialen TM und verschwand.

Gelangweilt kontrolliert Kehlmann seine E-Mails. Thomas Mann hat ihm die schicksalhafte E-Mail-Adresse tannhaeuser@venusberg.de im Schlaf eingeflüstert, mit der Bitte, ihm ein paar Bilder von »knackigen Jungs« downzuloaden, aber außerhalb des strafrechtlich relevanten Bereichs. Dass Thomas Mann im Traum behauptet, er sei Richard Wagner, macht die Sache einfacher: »Dann ist Thomas Mann frei«, sozusagen als Kehlmann-Domain in der analogen Welt!

Dr. Koonies hält Kehlmann für ein typisch deutsches Genie: »Psycho-

tisch, vergesslich und reizbar. Angepisst und narzisstisch. Er wird als erstes die Niederlande überrennen. Am besten, wir sperren ihn in De Hogeweyk ein. In zwei Jahren kann sich kein Schwein mehr an ihn erinnern.« Doch wer hört denn auf die Stimme des Humanismus?

Kehlmann überlegt, den nervigen Dr. Koonies in seinem Roman zu porträtieren, als Fliegender Holländer. Sehr ironisch! Nur weiß er immer noch nicht, wovon dieser Roman handeln soll. Die SM-Haftigkeit des Literaturbetriebs? Seine eigene TM-Haftigkeit? Noch nicht einmal der Titel steht. *Shades of Thomas? Die Blechsoldaten? Der Wirtschaftspreis?*

Keine E-Mails. Kein Blechsoldat legt ihm eine Interviewanfrage zu Füßen. Es donnert in der Villa Kehlfried, wie er seine Singlevilla ironisch nennt. An solchen Tagen zweifelt der Erfolgsschriftsteller an seiner Existenz. Da kommt ihm ein ironischer Gedanke: Er könnte sich selbst interviewen. Den Text schickt er an den Blechsoldaten von der *Welt*. Drucken, sonst gibt's was auf den Helm! Das Interview mit sich selbst beschließt Kehlmann mit einem denkwürdigen Satz: »Wo ich bin, ist deutsche Kultur.« Der ist zwar von Thomas Mann, aber jeder wird verstehen, wer wirklich diesem Satz gewachsen ist.

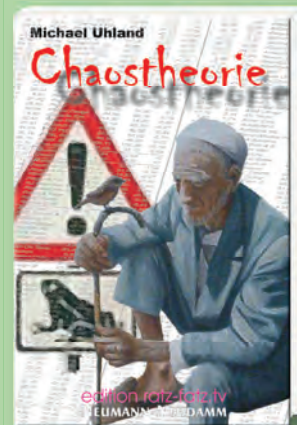
Der einzige, mit dem er kommuniziert, ist Jonathan Franzen, weil der ihm versichert hat, ihre Gespräche in seinem nächsten Roman zu verbraten. Franzen weiß, dass sich Kehlmann seinen Schreibtisch von einem livrierten Diener nachtragen lässt (einen Kinderschreibtisch), und sei es für einen Ausflug in den Wienerwald, um dann drei Stunden mit dem Platzieren der Kerzenständer (»Kandelaber«) zu verbringen.

Noch 20 Minuten bis zur Preisverleihung. Nein, er will kein Streber sein, er bleibt im Pyjama. Er bringt seine Blechsoldaten in Stellung. »Grandios«, »atemberaubend«, »das wird unseren Blick auf die Welt verändern«, flüstert er – alles Claims für seinen nächsten Roman. Der Blechsoldat Freitagkriegt eins auf die Mütze.

Dr. Koonies ahnt, dass Daniel Kehlmann die Sache mit Thomas Mann als Verkaufsmasche erfunden, diesen kapitalen Umstand aber längst wieder vergessen hat. Im Demenzdorf De Hogeweyk kennt man solche traurigen Fälle tausendfach.

JAN DECKER

ZEICHNUNG: JAN TOMASCHOFF



Michael Uhland

Chaostheorie

Sie wollen die Hintergründe von Wirtschaftswunder, Kubakrise und PISA-Studie kennenlernen? Michael Uhland erzählt sehr unterhaltsam von seinen höchst »wissenschaftlichen« Chaostheorien. Hardcover, 192 Seiten, Format: 13,2 x 21 cm.

Best.Nr.: NN1004

€ 6,95



- Das Skandalbuch bereits in 3. Aufl.!
- Jetzt mit neuem Kapitel über die Frauen auf der Jagd

Florian Asche

Jagen, Sex & Tiere essen

Dieses Buch deckt anhand schonungsloser Beispiele die uralten Parallelen zwischen Bordell und Pirsch, Bett und Hochsitz, Potenz und Rohrkrepierer auf und beweist: Eine gute Jagd macht Spaß, wie guter Sex befriedigt und Fleisch einen hungrigen Mann wohligh satt macht. Alle drei haben dabei eins gemeinsam: Man(n) will es immer wieder tun – Frau auch! Broschur, 224 Seiten, Format: 12,5 x 19 cm.

Best.Nr.: NN1496

€ 16,95

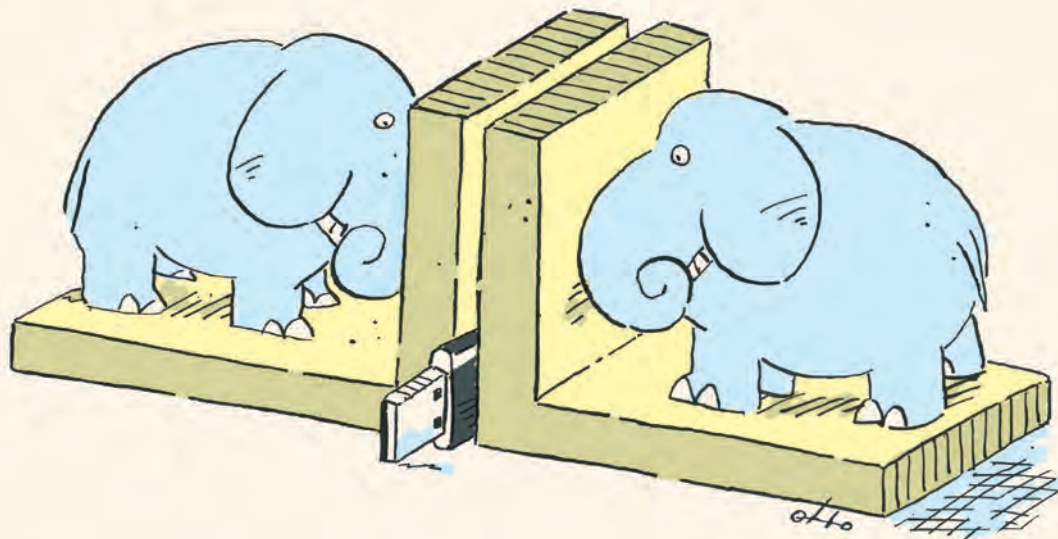
Kostenlos anrufen und bestellen:

0800 – 228 41 71

WWW.NEUMANN-NEUDAMM.DE

WWW.JANA-JAGD.DE

Anzeige



LOTHAR OTTO

Juden unter sich

Die gesamte Bagage lud ich zu mir nach Hause ein, und tatsächlich – obwohl viel beschäftigt und untereinander zerstritten – kamen sie: zuerst Kisch. Der dachte ja immer, er verpasst was. Sagte natürlich schon in der Tür, dass er später noch was vorhätte und früher gehen müsste, zog den Notizblock und fragte, welche Getränke vorrätig seien.

Tucholsky, klein und rund. Spöttisch, leicht angetrunken, geräuschvolle Atemzüge durch die Nase. Er sagte etwas von einer bevorstehenden Operation, brach aber ab, als er den Kisch in der Ecke sitzen und seine beachtlichen Ohren spitzen sah. Tucho griff zum Wein und sagte erst mal gar nichts mehr.

Feuchtwanger kam. Kregel und bayerisch jovial. Er widmete sich sogleich dem Bücherregal, das er nach historischen Romanen durchsuchte, trank nicht, rauchte nicht, sagte nichts.

Dann Kafka mit der Baum bzw. die Baum mit dem Kafka. Kafka sah jämmerlich aus. Wahrscheinlich hatte ihn wieder mal die Verlobte sitzen gelassen. Die Baum hingegen sah aus, als käme sie gerade vom Einkaufen. »Trink du gefälligst auch was, du ekkliger Zwerg!«, herrschte sie den Kafka an, der sich sogleich am Whiskey verschluckte. Dann tanzten sie miteinander, Kisch machte Notizen.

Zuletzt kam Werfel. Entgegen der Absprache brachte er seine Frau mit, diese grässliche Alma. Die drehte die Klunkern um ihren Hals der Reihe nach durch und sah dabei ungeniert

von einem zum anderen, während Werfel neben ihr versuchte, im Boden zu versinken. Er kannte ja sein Weib.

»Wissen Sie eigentlich, dass Sie alle Juden sind?«, krächte Alma in die Runde. Dem Kisch fiel der Bleistift runter. Feuchtwanger trat aus dem Buchregal heraus, wenn auch nur einen Schritt.

»Im Ernst, wussten Sie das?« Alma ließ nicht locker.

Zuerst lachte die Baum, wobei sie Kafka auf die Schulter klopfte, als habe sie ihn bei etwas Unanständigem ertappt. Dann gluckste auch Tucholsky los, dann Kisch. Von Feuchtwanger kam ein Hüsteln. »Ich meine es ernst«, rief die Mahler-Werfel, fast ein wenig beleidigt, »Sie sind doch alle Juden.«

»Ja«, gab Kisch zur Antwort, »und Schriftsteller sind wir auch.«

»Und erfolgreich«, tönte die Baum.

»Und immer abgebrannt«, ergänzte Tucho matt.

Die Runde lachte und auch Werfel konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Die Alma aber war gar nicht zum Spaß aufgelegt.

»Sie da«, keifte sie und spießte mit ihrem Zeigefinger den Kafka auf. »Sie sind doch der traurige Jude aus Prag, den keiner versteht! Ist das noch deutsch, was Sie schreiben?«

»Hoppla!«, rief da die Baum und baute sich vor Alma auf. »Machen Sie mir nicht den Franzel kaputt. Kieksen Sie gefälligst Ihren eigenen Mann!«

Alma versuchte sich zu fassen, was ihr mäßig gelang. Ein versöhnliches Lächeln huschte über ihr Gesicht, wenn

auch nur kurz. »Aber Sie müssen doch zugeben, dass es ulkig ist, wie jüdisch Sie ... also ich meine ... dass Sie eben alle ... ja ... halt Juden sind.«

Keiner lachte. Nicht einmal die Baum. Feuchtwanger sah betreten auf seine Schuhe.

»Und was machen Sie so unter Ihresgleichen?«

»Wir kochen koscher«, antwortete Tucho spöttisch.

»Wir ondulieren unsere Schläfenlocken«, frohlockte Kisch.

»Wir feiern den beschnittenen Unterschied«, äffte die Baum so frivol, dass dem armen Kafka die Knie hörbar schlotterten.

»Und zu so was schleppst du mich«, zischte Alma ihren Werfel an.

»Also echt, Franz!«, brüllte die ganze Runde so ausgelassen, dass Alma auf der Hacke kehrt machte und zur Tür lief, Werfel beflissen hinterher.

Wieder Schweigen.

»Also ehrlich!«, entrüstete sich die Baum. »Wo ich ja nur vom Blatt her jüdisch bin und überhaupt!«

»Kann man wohl sagen«, gab Feuchtwanger zu. »Dennoch sehr reizend, dieses Temperament, nicht wahr?«

Tucho lächelte still, während Kisch sich seine Notizen machte. »Was wären wir nur ohne die Gojim«, wagte Kafka zu äußern, bevor ihn sich die Baum wieder zur Brust nahm. »Janz jewöhnliche Leutchen wärn wir! Nich auszu-denken!«, rief sie. »Und jetzt trink mal endlich weiter, du Würstchen. Du quatschst ja schon Unfug.«

BERNHARD SPRING

ANZEIGEN

NEUERSCHEINUNG
Jetzt bestellen!



Das Buch erscheint im Verlag Neuer Weg und wird auf der Leipziger Buchmesse vorgestellt. Es kostet im Buchhandel 17,50 Euro.

Bei Bestellungen an den Verlag bis einschließlich 3. März 2014 ist das Buch zum Subskriptionspreis von 15,00 Euro erhältlich.

Verlag Neuer Weg
in der Mediengruppe Neuer Weg GmbH
Alte Bottroper Str. 42, 45356 Essen
Tel.: 0201 25915 verlag@neuerweg.de

Web-Shop: www.people-to-people.de



Jetzt neu:
Alle alternativen
Schulformen in
Deutschland
in einer Publikation

- informativ wie ein Buch
- attraktiv und übersichtlich gestaltet wie ein Magazin
- mit vielen Fotos

Ein Must-have für alle, die das Thema Schule interessiert.

Erhältlich unter:
www.kidslife-magazin.de



ANDREAS PRÜSTEL

Ich habe dir das Buch mitgebracht, das du schon immer haben wolltest«, sagte die Frau. In ihrer Stimme schwang neben einer aufgesetzten Nettigkeit auch ein wenig Unsicherheit mit. Der Mann brummte nur etwas wie: »Schön, hat aber auch lang genug gedauert.« Sie bemühte sich, nicht beleidigt zu sein und schlug vor: »Wir könnten es uns heute Abend gemütlich machen, und du liest mir aus dem Buch vor.« Dabei wusste die Frau doch genau, dass der Mann dienstags immer ausging, offiziell zum Bier in eine Kneipe, wirklich aber zu einer anderen Frau, der er nichts vorlas. Den Mann zu verleiten, lieber mit ihr zu vögeln, war der Frau nicht gelungen, deshalb versuchte sie es

mit dem Buch. Wenn Bücher sogar die ganze Welt verbessern konnten, warum dann nicht auch einen einzelnen Menschen. Es schien ganz kurz, als schwanke der Mann, und

Das Buch

die Frau schöpfte kurz Hoffnung, da sagte der Mann: »Nein, heute nicht, morgen vielleicht.« Die Frau sackte innerlich zusammen, fing sich aber schnell und bat den Mann, das Buch dann wenigstens noch ins Regal zu stellen.

Der Notarzt und der leitende Kriminalbeamte wunderten sich zwar, dass jemand ein noch eingeschweißtes Buch ganz oben ins Regal stel-

len wollte, aber der Mann hatte es versucht, und war, als der wacklige Stuhl unter ihm zusammenbrach, nicht nur mit dem Genick auf einen zufällig hinter ihm stehenden Tisch gefallen, wobei es brach, das Genick, sondern auch noch vom umstürzenden Regal begraben worden, das der Mann bei dem Versuch, den Sturz zu verhindern, selbst umgerissen hatte, was ihn auch ohne das Tischlein getötet hätte.

»Sie sollten Ihre Stühle mal kontrollieren«, sagte der Polizist, »oder noch besser, sich eine Leiter zulegen.« Die Frau schwieg. Sie wusste, dass es in ihrem Haushalt nur den einen instabilen Stuhl gegeben hatte.

OVE LIEH

Einfälle und Abfälle

Je gebildeter der Baum,
desto teurer das Papier.

★

Wehe dir,
humoristischer Autor,
wenn dein Rechtschreibprogramm
witzigere Einfälle hat
als du!

★

Das Wort »Ich«
hält sich für den Mittelpunkt
der Sprache.

★

Wie oft schämt sich das Papier
für das, was einer darauf schreibt!

★

Was dein Computer wirklich denkt,
wird er dir niemals
auf dem Monitor
anzeigen.

★

Sebastian Vettels
Lieblingsbuchstabe ist das O.
Stundenlang fährt er
mit dem Finger entlang.

PETER KÖHLER

ANZEIGE



Eine wahre Schatzkiste!

Von mutigen Mäusen und Hasenkindern, vom Glück ein Geschwisterchen zu bekommen, vom ersten Schultag und von ganz besonderen Freundschaften ...

Enthält die Geschichten: Adebar, der Klapperstorch
• Schinschilla • Mäusecken Wackelohr • Krawitter,
Krawatter, die Kiste, die Mäuse • Hinterm Busch
zwei lange Ohren • Zum Geburtstag eine Schwester
• Der Sylvesterhund • Das Mitternachtsgespent
• Schalmei und Krüglein • Känguru Konrad • Auf
dem ABC-Stern • Daniel und der Maler • Die
Windvogelschule • Pantommel malt das Meer
• Schnurzel, das Neinchen • u.v.a.

Lies mir vor von Mäusecken Wackelohr
Klassische Kindergeschichten der DDR
Gebunden, 254 Seiten, ab 4 Jahren, € 14,95 D
ISBN 978-3-407-77167-4



Besuchen Sie uns auf der
Leipziger Buchmesse!
Halle 2 Stand F 101

BELTZ | Der KinderbuchVerlag

Anzeige

Zwischen den Fronten

Verteidiger, Richter und Bundesanwälte
im Spannungsfeld von Justiz, Politik,
APO und RAF

Gespräche

Duncker & Humblot · Berlin

Herausgegeben von
Gisela Diewald-Kerkmann
und Ingrid Holtey

Herausgegeben von
Gisela Diewald-Kerkmann
und Ingrid Holtey

312 S. 2013
(978-3-428-13805-0) € 38,90

Auch als E-Book erhältlich

Wie erinnern Anwälte, Richter und Bundesanwälte die Situation im Gerichtssaal während der APO- und RAF-Prozesse? Welche langfristigen Wirkungen auf die Rechtskultur schreiben sie der 68er Bewegung zu? Wie beurteilen sie rückblickend die Herausforderung des bundesdeutschen Terrorismus und das Stammheim-Verfahren? Diese Fragen stehen im Zentrum der dreizehn Interviews des vorliegenden Bandes, der erstmals die Perspektiven von Verteidigern, Richtern und Bundesanwälten versammelt und die Stimme eines politischen Beobachters einbezieht. Gespräche wurden geführt mit sieben Strafverteidigern (Klaus Eschen, Armin Golzem, Rupert von Plottnitz, Heinrich Hannover, Kurt Groenewold, Ulrich K. Preuß und Hans-Christian Ströbele), drei Richtern (Kurt Breucker, Eberhard Foth und Klaus Pflieger), zwei Bundesanwälten (Joachim Lampe und Peter Morré) und einem ehemaligen Bundesinnenminister (Gerhart Baum). Alle waren an exponierter Stelle in APO- und RAF-Prozessen involviert. Die Interviewpartner reflektieren nicht nur die politischen Kontroversen und die beklemmende Atmosphäre in den Prozessen, sondern auch die damals kaum überbrückbaren Gegensätze unter den Beteiligten.

www.duncker-humblot.de

Textfabrik

Der Leser begann, eine Geschichte zu lesen. Je mehr er las, desto weiter schritt die Geschichte voran. Der Leser ahnte, worauf das hinauslief, aber sagte sich: »Vielleicht geschieht etwas Unerwartetes!«, und fuhr in der Lektüre fort. Plötzlich las er, dass der Autor den Leser an der Nase herumführe und keinen Respekt vor ihm habe. Der Leser stutzte und las noch mal. Da stand es wortwörtlich: »dass der Autor den Leser an der Nase herumführe und keinen Respekt vor ihm habe«. Der Leser wusste nicht, ob er schmunzeln oder zetern solle, da las er: »Wer das liest, ist doof!« Der Leser dachte: »Wie kindisch! Der Autor ist doch selber doof!« Das kam so unerwartet, dass der Autor innehielt.

★

Kaum dass die Hauptperson genannt wird, verlässt sie die Geschichte. An ihrer Stelle betritt eine Nebenperson den folgenden Satz. Sie bleibt anwesend, während eine weitere Figur hinzukommt. Es wird geredet, auch übers Handeln. Indem der Autor die leeren Wände des Raumes erwähnt, lenkt er die Aufmerksamkeit der Leser auf die leeren Wände des Raumes im Kopf des Le-



Alles Regal

»Du gehst doch immer lieber laufen, anstatt einmal ein Buch zu kaufen. Wozu dann die Bücherschränke?«
»Für isotonische Getränke.«

KRIKI



Trockene Spätlese

10 nach 10 abends ist Spätlesezeit an Bord. Und wenn dann drei Bücher bereit liegen und fünf gutgefüllte Schubladen mit Trockenfisch zum Knabbern warten, dann weiß der erfahrene Kapitän: Die Leseratten verlassen garantiert als Letzte das sinkende Schiff!

KÄPT'N KRIKI

sers. Die Figuren haben unterdessen weitergeredet, doch worüber, ist unbekannt, weil niemand sonst zugehört hat. Nach einer Weile trinken sie ein Bier, zumindest auf dem Papier. Es wird geschwiegen, man hört in der Stille den Autor kritzeln. Dann betritt die Hauptperson die Geschichte, und damit ist sie zu Ende.

★

Es war einmal ein Wort, das lautete »Frau« und ging in den Text, d.h. in den Keller, um einen Plural zu holen, Kartoffeln. Die Frau bzw. das Wort ging also, wie gesagt, in den Keller oder Text, weil es (die Frau) dort einen Plural holen wollte, die Kartoffeln; und nachdem dieses Gehen oder besser Beschreiben erfolgt war, waren beide im Keller, sie (das Wort) und sie (der Plural). Es nahm ihn und trug sie hinauf in seinen Keller, nein: ihre Wohnung (ebenfalls im Text!). Jetzt war die Frau nicht mehr in den Kartoffeln, stop: im Keller, und die Kartoffeln nicht mehr im Keller, sondern in der Frau, Unsinn: im Keller. Nein, nicht im Keller! Dort ist jetzt nur noch der Leser.

PETER KÖHLER